Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Dienstag, 5. Oktober 1971

6. Jahrgang ● Nr. 200 (1 494)

Preis 2 Kopeken

Oktoberfest würdig begehen!

Die Montagebrigade von Arvid Pehl zählt im Zelinograder Werk für Gasapparate zu den führenden. Indem sie sich dem Wettbewerb zu Ehren des 54. Jahrestags des Großen Oktober angeschlossen hat, verpflichtete sie sich, die neue Technik, die im Betrieb gemeistert wird, vorfristig einzusetzen.

Foto: D. Neuwirt

Im Kampf um hohe Ziele

Sobald der Mensch eine Höhe erreicht hat, beginnt er von einer nächsten zu träumen. So ist schon mal die Menschennatur beschaffen. Die Bergarbeiter des Karagandaer Kohlenbeckens sind darin keine Ausnahme.

Im verflossenen Planjahrfünft lieferten die Bergarbeiter Karagandas über 5 Millionen Tonnen Kohle zusätzlich zum Plan. Der XXIV. Parteitag der KPdSU merkte den Bergarbeitern des Kohlenbeckens eine große Aufgabe vor — die Arbeitsproduktivität bis zum Ende des neuen Planjahrfünfts nicht weniger als um 40 Prozent zu steigern. Daran wird erfolgreich gearbeitet. Das Kombinat hat die Produktionsaufgabe der 9 Monate zum 23. September erfüllt, 900 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus geliefert. Im Karagandaer Kohlenbecken ist gegenwärtig die durchschnittliche Auslastung des Abbaubetriebs die höchste im Lande — 602 Tonnen, und in den Streben, die mit mechanisierten Komplexen ausgerüstet sind, beträgt die Auslastung 913 Tonnen. Die Neuerer-Tausendlerbewegung trägt viel zur Produktionsentwicklung bei. Diese Bewegung begann erst Anfang des verflossenen Planjahrfünfts. Jetzt gibt es im Karagandaer Kohlenbecken etwa 40 Strebe, die täglich je 1 000 und mehr Tonnen Kohle liefern.

In der Grube Nr. 33-34 bringt die Komplexbrigade A. G. Heisingers vom Grubenrevier Nr. 2 mit dem Kohlenkomplex KM-87 täglich 2 500 Tonnen Kohle aus einem Streb zutage, und die Bergarbeiter des Revier Nr. 7 der Grube Nr. 122 bauen täglich je 1 900 Tonnen Kohle ab.

Weit bekannt ist die Initiative des Kollektivs der den Leninorden tragenden Kostenko-Grube in der Erzielung einer allgemeinen Tausendtonnenauslastung eines jeden Strebs der Grube. Diesem Kollektiv folgten das Kollektiv der Grube Nr. 36-42, der Grube Nr. 14 Tschurbai-Nurinskaja und erzielten, daß alle ihre Reviere „Tausendler" wurden. Die Initiative der Bergarbeiter der Kostenko-Grube erfuhr eine Weiterentwicklung in der den Orden des Roten Arbeitsbanners tragenden Lenin-Grube. Die Bergarbeiter dieser Grube haben den Marsch für die höchste Arbeitsproduktivität — 100 Tonnen Kohle pro Arbeiter im Monat — begonnen.

Eine solche in der Geschichte des Kohlenbeckens nie dagewesene Arbeitsproduktivität errang man schon in den Gruben Nr. 23, Nr. 122. Die höchste Arbeitsproduktivität im Kohlenbecken erzielte Anas Schauschanows Brigade aus der Grube Nr. 14.

Der Aufruf des ZK der KPdSU über die Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs erweckte bei den Bergarbeitern des Kohlenbeckens neuen Elan. Deshalb befindet sich der Beschluß des ZK der KPdSU zu dieser Frage gegenwärtig in allen Gruben, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Bergarbeiter prüfen auf den Arbeitsversammlungen ihre sozialistischen Verpflichtungen und übernahmen neue.

Die Brigade der Abteufhauer der Grube Nr. 121, die vom Delegierten des XXIV. Parteitags der KPdSU, dem Helden der sozialistischen Arbeit W. P. Simenok geleitet wird, erarbeitete einen Brigade-Fünfjahrplan der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Sie verpflichtete sich, die Jahresaufgabe der Betriebsarbeiten zum 20. Dezember zu erfüllen und überplanmäßig 100 laufende Meter vorzutreiben, das durchschnittliche Monatstempo bis auf 350 laufende Meter zu bringen, den Plan der Arbeitsproduktivität jeden Monat zu 105 Prozent zu erfüllen.

Wassili Bogdanows Komplexbrigade aus der Grube Nr. 36-42 stellte am Vorabend der Eröffnung des XXIV. Parteitags der KPdSU einen neuen Republikrekord beim Abbau dünner Flöze auf. In 31 Arbeitstagen lieferte sie über 80 000 Tonnen Kohle zutage, und im Juli—August stellte die Hauerbrigade von M. P. Kurnikow einen Allkasachstaner Rekord beim Abbau der Verhiebe auf. In 31 Arbeitstagen leisteten sie mit der Kohlenkombine KP-3M 1 250 laufende Meter Band- und Wetterabzugsstrecke.

Als Antwort auf den Aufruf der Moskauer und Leningrader entfaltet das Kollektiv der Grube Nr. 36-42 gegenwärtig den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 54. Jahrestags des Großen Oktober. Die Bergarbeiter der Grube übernahmen neue erhöhte sozialistische Verpflichtungen: den Plan der Kohlengewinnung der 11. Monate zum 7. November und den Jahresplan zum 5. Dezember zu erfüllen. Sie beschlossen, in diesem Jahr 80 000 Tonnen überplanmäßiger Kohle zu liefern.

Gegenwärtig ist man in der Grube damit befaßt, die inneren Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität herauszustellen und auszunutzen. Die wichtigste Reserve ist die Verringerung der Stehzeiten der Technik. In manchen Gruben betragen dieselben 20 — 25 Prozent der gesamten Arbeitszeit der Maschinen. Bei einer Verringerung dieser Stehzeiten wenigstens um die Hälfte wird sich die Arbeitsproduktivität im Kombinat um 3 — 4 Prozent vergrößern. Hier wird für eine weitgehende Verbreitung der fortgeschrittenen Erfahrungen gekämpft. Das alles wird dazu beitragen, daß die Kohlengewinnung im neunten Planjahrfünft eine neue Höhe erreichen wird. 1975 sollen im Kohlenbecken schon 44 Millionen Tonnen Kohle gewonnen werden. Der Weg zur Erreichung des vorgemerkten Ziels ist in den Beschlüssen des XXIV. Parteitags der KPdSU gezeigt und von den Ideen des Großen Oktober erleuchtet.

Zu Ehren des 54. Jahrestags des Großen Oktober wetteifernd, arbeitet das Kollektiv der Grube Nr. 6-7 schon für das November-Konto und 15 Gruben des Bassins haben die Zeit schon auf einen halben Monat überflügelt.

(Fr.)

Kraft des Wettbewerbs

PAWLODAR. (KasTAG). Die Landwirte des Rayons Irtyschsk benötigten halb soviel Mähdrescher wie im vorigen Jahr, um die Getreidekulturen von über 300 000 Hektar einzuheimsen. Dies wurde dank der Ausnützung neueingerichteter Mähmaschinen ShWN-6 und ShWN-10 für die Doppelschwaden-Mahd erzielt.

Die Getreidefelder des Rayons, der wichtigsten Kornkammer des Gebiets, wurden von den letzten Mähdreschern, die bei der Schwadenaufnahme beschäftigt waren, verlassen. Im Durchschnitt wurden 12,5 Zentner Getreide je Hektar eingebracht. Einen solchen Ernteertrag kannte man hier schon lange nicht.

Die Getreidebauern der Sowchose „Puschkin", „Panfilowski", „Belowodski", „Sewerny" und anderer haben den Planauftrag des Staates beinahe um das Zweifache überboten.

„In der erfolgreichen Durchführung der Erntebergung und der Erfüllung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen", sagte der Erste Sekretär des Rayonparteikomitees von Irtyschsk W. P. Kilo, „spielte eine große Rolle der sozialistische Wettbewerb, der zwischen den Sowchosen, Abteilungen und Brigaden von den ersten Erntetagen an entfaltet war. Die Bilanz wurde jede fünf Tage gezogen. Große Aufmerksamkeit wurde der anschaulichen Agitation geschenkt. Der Kombinefführer des Sowchos „Nowoiwanowski" Grigoro Gont erntete in 28 Tagen 1 000 Hektar Weizen ab.

Sofort berichteten über seine Leistungen das Informations-Blitzblatt und das Blatt des Arbeitsruhms. 2 000 Kommunisten des Rayons waren unmittelbar am Kampf um die Ernte beschäftigt. In den Sowchosen waren 42 Partei- und Partei-Komsomolgruppen gebildet worden. 700 Agitatoren und Politinformatoren führten unter den Mechanisatoren Aufklärungsarbeit, die auf die schnellste Durchführung der Ernteeinbringung gerichtet war. Verschiedene Formen der anschaulichen Agitation wurden breit genutzt."

Nie dagewesene Produktivität

RUDNY, Gebiet Kustanai. (TASS). Das Kollektiv des Bergbau-Aufbereitungskombinats von Sokolowka-Sarbai hat, die Entwurfskennziffern überbietend, die tägliche Eisenerzgewinnung beinahe bis auf 80 000 Tonnen gebracht. Eine solche Leistung wurde zum erstenmal erzielt. Die Bergleute des Eisenerzgigants wollen in diesem Jahr die Entwurfskapazität um eine Million Tonnen Eisenerz überbieten, 27,5 Millionen Tonnen Erze werden aus dem Erdinneren gefördert, wobei einige Millionen Tonnen über den Plan hinaus.

In einer mustergültigen Brigade

Weit über die Grenzen des Balchaschgebiets ist die Komplexbrigade unter Leitung des Verdienten Bauarbeiters der Kasachischen SSR, Leninordenträger Harold Wegner, mit ihren Arbeitstaten berühmt.

Wegners Brigade hat die Initiative der Bauarbeiter der Kasachstaner Magnitka in der Einsparung von Arbeitszeit und Baumaterialien aufgegriffen und sich verpflichtet, den Fünfjahrplan in 4 Jahren und 2 Monaten, und die Aufgabe für das Jahr 1971 zum 54. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution zu erfüllen. Außerdem verpflichtet sich die Brigade alle Arbeiten mit der Note „gut" und „ausgezeichnet" zu leisten und jährlich für 2 500 Rubel Materialien einzusparen.

Es wurde beschlossen, daß jedes Brigademitglied 2 — 3 verwandte Berufe meistern soll.

Der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs" rief bei den Brigademitgliedern eine neue Welle schöpferischer Kräfte hervor. Gegenwärtig wird hier jede Woche das Fazit des Wettbewerbs gezogen und der besten Arbeitsgruppe ein Wanderwimpel eingehändigt.

W. BUCHALO

UNSER BILD: Harold Wegner.

Foto: G. Voth

Sowjetisch-vietnamesische Verhandlungen

HANOI. (TASS). Im Präsidenten-Palast von Hanoi haben am Montag die sowjetisch-vietnamesischen Verhandlungen begonnen. An den Verhandlungen nehmen teil, sowjetischerseits: N. V. Podgorny, K. T. Masurow, K. F. Katuschew und andere Mitglieder der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation, vietnamesischerseits: Le Duan, Truong Tinh, Pham van Dong und andere führende Repräsentanten der Partei der Werktätigen Vietnams und der DRV.

Grußbotschaft an die Kommunisten Indiens

MOSKAU. (TASS). Das ZK der KPdSU richtete an den IX. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens eine Grußbotschaft, in der es heißt: „Die sowjetischen Kommunisten wissen wohl, unter welch komplizierten Bedingungen die Kommunistische Partei Indiens ihre Tätigkeit ausübt. Sie muß die Angriffe der rechten reaktionären Kräfte abwehren und einen ideologischen und politischen Kampf gegen die Erscheinungen des rechten und des linken Opportunismus sowie gegen den Extremismus in der kommunistischen und Arbeiterbewegung des Landes führen.

Die Kommunistische Partei Indiens führt entschlossen ihre politische Linie durch und bewährt sich als der konsequenteste Kämpfer für die Einheit aller linken und demokratischen Kräfte des Landes, indem sie darin eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg bei der Abwehr der Angriffe der Rechten und bei der Verwirklichung grundlegender sozialökonomischer Umgestaltungen im Interesse des Volkes sieht.

Die Erfahrungen vieler Bruderparteien, einschließlich der Erfahrungen der Kommunistischen Partei Indiens, zeugen anschaulich, davon, daß das Prestige der Kommunisten und ihre Autorität unmittelbar von der Treue zu den Prinzipien des Marxismus-Leninismus, von der Fähigkeit zu dessen schöpferischer Anwendung in der Praxis und von engen alltäglichen Beziehungen zu den breiten Massen in Stadt und Land abhängen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die weitere Festigung der Verbindungen Eurer Partei mit den Massen zur Verstärkung der Positionen der Kommunistischen Partei und zur Erhöhung ihrer Rolle im politischen Leben des Landes beitragen wird.

Die sowjetischen Kommunisten schätzen die Kommunistische Partei Indiens als einen unermüdlichen und konsequenten Kämpfer für die Einheit und Geschlossenheit der internationalen kommunistischen Bewegung auf der festen Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus.

Die sowjetischen Kommunisten, das ganze Sowjetvolk schätzen hoch die großen Anstrengungen Eurer Partei zur Festigung und Entwicklung der Freundschaft zwischen dem indischen und dem sowjetischen Volk, die in dem vor kurzem abgeschlossenen Vertrag über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Indien ihren Ausdruck fand.

Repressalien einstellen!

Erklärungen der sowjetischen gesellschaftlichen Organisationen

Das sowjetische Komitee für Solidarität mit den Ländern Asiens und Afrikas hat erklärt:

„Wir fordern die Einstellung der Repressalien gegen die friedliche Bevölkerung und der Verfolgungen der fortschrittlichen Politiker Ostpakistans, die Absetzung des geplanten Terrorprozesses gegen Mujibur Rahman, die Schaffung von Voraussetzungen für die Heimkehr der Flüchtlinge und die Gewährung von Garantien für ihre volle Sicherheit und der Möglichkeit, ruhig zu leben und zu arbeiten."

Das Komitee veröffentlichte eine Erklärung, in der an die pakistanischen Behörden appelliert wird, der internationalen öffentlichen Meinung Gehör zu schenken und die Möglichkeit einer gerechten Lösung der Probleme mit politischen Mitteln unter Berücksichtigung des Willens, der Rechte und Wünsche des Volkes von Ostpakistan zu finden, was den Zielen und Grundsätzen der afro-asiatischen Völkersolidarität entsprechen würde.

Die Sowjetmenschen waren und bleiben treue Freunde der Völker, die das Kolonialjoch abgeschüttelt haben, und für ein besseres Leben unter den Bedingungen des Friedens und des Fortschritts kämpfen, betonte das Komitee in seiner Erklärung. Der sowjetische Journalistenverband appelliert ebenfalls an die pakistanischen Behörden, die Massenrepressalien gegen die Bevölkerung Ostpakistans einzustellen und vor einem Terrorprozeß gegen Mujibur Rahman Abstand zu nehmen. Die Erklärung des Journalistenverbandes wird in Moskauer Zeitungen veröffentlicht.

Ähnliche Erklärungen wurden zuvor vom Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und vom sowjetischen Friedenskomitee abgegeben.

(TASS)

Kundgebung zum Schutz von Angela Davis

MOSKAU. (TASS). „Ihr Name wurde für Millionen Menschen der ganzen Welt die Verkörperung der Ehre und des Gewissens des Amerika von heute."

Diese Zeilen schrieben die Moskauer an Angela Davis, die an einer Solidaritätskundgebung für Angela Davis teilgenommen haben. Diese Worte erklangen in den Ansprachen, die auf einer Kundgebung im Haus der Wissenschaftler, einem altertümlichen Bau im Zentrum der sowjetischen Hauptstadt, stattgefunden hat. Hunderte Arbeiter, Wissenschaftler, Studenten und Vertreter des öffentlichen Lebens waren dort zusammengekommen, um erneut ihre Sorge um das Schicksal Angelas zum Ausdruck zu bringen, die Solidarität mit ihr zu bekunden und die Bewunderung für ihren Mut und ihre Standhaftigkeit auszusprechen.

Im Stehen begrüßten die Versammelten die Landsleute von Davis, das Mitglied des Nationalen Komitees der Kommunistischen Partei der USA, James Jackson, eine Delegation amerikanischer Frauen und den bekannten Sänger Dean Read.

Atemlos hörte der Saal den Worten der Menschen zu, die erst vor kurzem Angela gesehen haben. Sie weiß um die an sie gerichteten Zehntausende Solidaritätsbriefe der Sowjetmenschen, die sie im Kerker erreichen, sie weiß um eure Aktionen für ihre Freilassung, sagte Jackson. Als ich vor einem Monat Angela besucht habe, sprach sie mit Dank und Stolz von diesen Briefen. Mit Beifall reagierte der Saal auf diese Worte.

Fanny Howton, Mitglied des Komitees zum Schutz der Frauen Südkaliforniens, überbrachte Grüße von Angela Davis an die Sowjetmenschen. Tränen standen in den Augen vieler Anwesender, als sie von den schweren Haftbedingungen ihrer Freundin erzählte. Aber Angelas Geist ist ungebrochen. Sie bereitet sich auf die Verteidigung vor. Sie ist gestärkt durch die Unterstützung der Millionen Menschen, betonte Howton.

Die Teilnehmer an der Kundgebung bekräftigten ihre Entschlossenheit, gemeinsam mit allen Menschen guten Willens, den Kampf zum Schutz von Angela Davis fortzusetzen.

Mit dem Brief wird Angela eine rote Fahne übergeben. Sie wurde vor einigen Tagen von Pionieren nach einer Angela-Davis-Kundgebung in der Schule aus ihren Halstüchern genäht. Ferner wird ein Band mit Tausenden von Kinderunterschriften für die Freilassung von Angela Davis, das von Pionieren der Stadt Gorki an der Wolga zugeschickt wurde, die Reise in die USA antreten.

Dekade der kasachischen Literatur und Kunst in Usbekistan

Erhebende Treffen auf usbekischem Boden

TASCHKENT. (KasTAG). In diesen Tagen klingen überall auf usbekischem Boden herzliche Worte über Brüderlichkeit und Freundschaft der Sowjetvölker. Die Öffentlichkeit Usbekistans bekundete großes Interesse für dieses wichtige Ereignis.

Die Sendboten der Kasachischen Republik machen sich mit den Sehenswürdigkeiten und Neubauten in der Hauptstadt der Bruderrepublik bekannt. Sie besuchten die Taschkenter-Filiale des Zentralen Lenin-Museums, die Leistungsschau der Errungenschaften der Volkswirtschaft der Usbekischen SSR, das Literaturmuseum der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR, wo sie sich mit der reichen Geschichte der usbekischen Kultur, die tief im Altertum wurzelt, bekannt machten.

Im Taschkenter Bezirkshaus für Offiziere ist eine Ausstellung der darstellenden Kunst Kasachstans eröffnet worden. Hier sind Werke der Malerei, Skulptur, Graphik und angewandten Kunst von 115 Autoren vertreten, die in den letzten Jahren geschaffen wurden.

Die Aufmerksamkeit vieler Taschkenter fesselte der Büchermarkt mit Teilnahme der Schriftsteller und die Ausstellung von Büchern Kasachstans. Mit der Vorführung des Films „Das Ende des Atamans" im Palast für Künste begann ein Filmfestival Kasachstans.

Im Komponistenverband Usbekistans fand ebenfalls eine schöpferische Zusammenkunft mit den Komponisten Kasachstans statt.

Im Taschkenter Schauspielhaus, das den Namen des Koryphäen der usbekischen Literatur Chamsa trägt, fand die feierliche Eröffnung des literarischen Teils der Dekade statt.

Viele Schriftsteller Kasachstans sind den usbekischen Lesern gut bekannt, und deshalb begrüßte der Saal die Teilnehmer der Dekade wie alte Freunde.

„Wir alle sind heute Nachfolger der weisen, schönen Traditionen der Freundschaft unserer Kulturen, die schon seit langem entstanden und sich festigten und mit Taten und Werken der hervorragenden Talente unseres Volkes veredelt wurden", sagte der Erste Sekretär des Vorstands des Schriftstellerverbands Kasachstans, Anuar Alimshanow. „Das heutige Treffen der Literaten Kasachstans und Usbekistans gewinnt eine besondere Bedeutung, weil es nach dem XXIV. Parteitag der KPdSU stattfindet.

Wir freuen uns über die Erfolge unserer usbekischen Kollegen. Wir kennen sie nicht nur bei Namen, sondern nach ihren Büchern. In den letzten 3—4 Jahren gab der kasachische Verlag „Shasuschy" etwa 40 Werke der usbekischen Schriftsteller heraus. Den kasachischen Lesern, sowie den usbekischen, ist der Nachlaß der Veteranen und das Schaffen der zeitgenössischen Schöpfer der usbekischen Literatur teuer.

Und wir Vertreter der kasachischen sowjetischen Literatur, die zu unseren usbekischen Kollegen und Lesern nicht als Gäste, sondern als Freunde und Brüder gekommen sind, freuen uns nicht nur über das Treffen mit alten Bekannten, sondern hoffen, uns mit der jungen usbekischen Literatur bekannt zu machen. Wir werden zusammen die aktuellen Probleme der Entwicklung unserer Literaturen erörtern und dadurch eine neue Seite in das Buch der Freundschaft und Brüderlichkeit eintragen."

Die Literaturfreunde werden den Unterhaltungsabend im Chamsa-Theater noch lange im Gedächtnis behalten. Syrbai Maulenow — Träger des Abaipreises — trug Gedichte über Freundschaft und der usbekische Dichter Mirmuchsin — über die kasachischen Brüder — vor. Zu Problemen der Entwicklung der zeitgenössischen Literatur sprach das korrespondierende Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, Chefredakteur der kasachischen Enzyklopädie, Muchametshan Karatajew.

Ein reges Interesse lösten im Saal die lyrischen Gedichte des Trägers des Preises des Leninschen Komsomol Olshas Sulejmenow aus.

Ein Höhepunkt der Feierlichkeit war die Begegnung im Chamsa-Schauspielhaus, wo die Gäste ihren Brüdern das Abai-Porträt überreichten.

Die Teilnehmer der Dekade fuhren in die Gebiete Usbekistans auseinander. Ihnen stehen noch viele interessante erhebende Treffen in Betrieben und auf Bauten, in Kolchosen und Sowchosen bevor.

Für Selbständigkeit im Lernen

Die stürmische Entwicklung der Wissenschaft und Technik bringt eine Lawine Informationen mit sich. Daraus ergibt sich bekanntlich das Problem, Mittel zu meistern, sie am rationellsten zu verarbeiten. Es ist unmöglich, dieses Volumen von Wissen in die Schulprogramme und Lehrbücher einzuzwängen.

Deshalb gelten auch die alten Unterrichtsmethoden für die allgemeinbildende Schule nicht mehr. Man ist bestrebt, fortschrittlichere Methoden ausfindig zu machen. Das Hauptziel ist dabei die geistige Entwicklung, das selbständige Denken der Schüler. Es gilt nicht nur das Gedächtnis zu trainieren, sondern viel mehr den Verstand.

Die fortschrittlichen Unterrichtsmethoden werden allgemein anerkannt. Doch nicht jeder Lehrer nimmt das Problem ernst genug. Die meisten Lehrer möchten noch immer nach dem gewohnten Prinzip arbeiten: behalte soviel wie möglich im Gedächtnis, und du bekommst eine gute Note.

Was hilft jedoch eine Menge von Kenntnissen, wenn der Schüler nicht lernt, selbständig die Erscheinungen zu analysieren? Ist das nicht der Grund der Hilflosigkeit vieler Abiturienten im Wettbewerb der Aufnahmeprüfungen an der Hochschule und auch in der Produktion? Das ist die gesetzmäßige Folge der Unfähigkeit, logisch zu denken, sich in der ungewohnten Umgebung zu orientieren. Darunter leidet nicht nur der junge Mensch selbst, sondern auch die Produktion.

Wenn der Schüler in der Stunde oft „warum?" fragt, hat der Lehrer die Gedanken geweckt, meinen manche Pädagogen. In Wirklichkeit haben der Junge oder das Mädchen noch nicht versucht, angestrengt zu denken. Leichter ist es, gleich das „warum" vorzuschieben. Weicht man kaum vom Stoff des Lehrbuchs ab, gerät dieser Schüler sofort in eine Sackgasse. So erziehen wir nur gewissenhafte Verbraucher des Wissens und keine schöpferisch denkenden Menschen.

In den letzten Jahren hatte ich Schüleraufsätze zu lesen, die für die Auszeichnung mit der Goldmedaille vorgeschlagen wurden. Diese „besten" Aufsätze machten wenig Freude. Meistens ist es immer noch eine Wiedergabe des Inhalts der entsprechenden Seiten der Lehrbücher. Also haben die Schüler nicht gelernt, eigene Analysen zu machen.

Es gibt aber auch Pädagogen, die ganz anders arbeiten.

Lehrerin Nadeshda Gurjanowa aus der Mittelschule Nr. 2 der Stadt Zelinograd hatte, ehe sie mit den Schülern der 1. Klasse das Märchen über Großväterchen Frost im Lerhbuch las, einen Versuch angestellt.

Erde, die man unter dem Schnee ausgegraben hatte, wurde in drei Gläser geschüttet. In jedes Glas säte man einige Gerstenkörnchen. Zwei dieser Gläser stellte man an einen warmen Platz, eins — ins Kalte. Die Kinder beobachteten mit Interesse, wie in einem der ersten Gläser, in dem man die Erde begoß, schon nach 4 Tagen die Gerste zu keimen begann, und im Glas daneben zeigte sich kein Hälmchen. Auch in dem Glas, das im Kalten stand, fehlte die junge Saat. Auf die Frage welche Bedingungen also für das Wachsen der Pflanzen notwendig sind, antworteten die Kinder: Wärme und Feuchtigkeit.

Die Lehrerin machte die Kinder darauf aufmerksam, daß die Sprößlinge recht schwach, dünn und weiß sind. Man stellte nun das Glas aufs Fensterbrett. Schon am nächsten Tag, konnten sich die Kleinen überzeugen, daß die junge Saat grünt. So kamen die Schüler zur Schlußfolgerung: die Pflanzen brauchen auch Licht.

Als man dann noch einen Versuch angestellt hatte, der den Beweis brachte, daß Wasser in einer Flasche, die tief unter dem Schnee lag, nicht eingefroren war, was es für die Kleinen klar, warum Großväterchen Frost das Gras unter das Schnee-Federbett versteckte.

So wurden die Kinder schon in der 1. Klasse gelehrt, durch Erfahrung zum Wissen zu kommen.

Wie bekannt, ist das Problem, eine sprachliche Atmosphäre in der Klasse zu organisieren, im Fremdsprachenunterricht von großer Bedeutung. So sollen bei der Behandlung grammatischer Themen keine willkürlich gewählten einzelnen Sätze, zum Beispiel für die Einübung der Zeitformen des Verbs, gebraucht werden. Man muß den Stoff an Hand zusammenhängender Dialoge oder eigener Äußerungen der Schüler, deren Thematik ihnen nah und verständlich ist, einprägen.

In dieser Hinsicht ist die Erfahrung des Lehrers Franz Fröse, der gegenwärtig das methodische Kabinett in Atbassar leitet, sehr interessant. Seine Methode, mit Zeichnungen zu arbeiten (darüber wurde 1971 in der Zeitschrift „Inostrannye jasyki" geschrieben) gestattet es, bei der Erläuterung grammatischer Regeln nicht mit einzelnen Wörtern zu operieren, sondern mit reellen Gestalten, die auf den Zeichnungen dargestellt sind oder auch einfach mit Kreide an die Tafel gemalt werden. So zeigen die Stare im und um den Starenkasten oder das gezeichnete Menschlein anschaulich den Sinn des Gebrauchs der Präpositionen im Deutschen.

Die Lehrerin der Schule in Dshaltyr Elfriede Moor benutzt ein Puppentheater, um sprachliche Situationen zu schaffen. Die von den Schülern angefertigten Puppen stellen verschiedene Szenen dar, die den Kindern verständlich und interessant sind. Dadurch wird die Aneignung der deutschen Lexik und der grammatischen Formen erreicht.

Der Deutschlehrer Johann Taichreb wendet im Unterricht einen ganzen Komplex technischer Mittel an. Mit Hilfe des Tonbandgeräts wird die richtige Aussprache und Betonung erzielt. Die Schüler machen Übungen, die das Sprechen nach dem Gehör entwickeln usw. Vortreffliche Gelegenheit für die Entwicklung der Sprechfertigkeiten und die Erziehung bietet der Klub für internationale Freundschaft, den Lehrer Taichreb leitet.

Die Mitglieder des Klubs stehen in regem Briefwechsel mit Schülern verschiedener Städte der DDR. Aus Buchenwald erhielten sie ein Album mit Fotos der Häftlinge des ehemaligen Konzentrationslagers. Während einer Beschäftigung betrachtete man die Fotos durch das Epidiaskop. Die Schüler sahen das Bildnis von Ernst Thälmann, sein symbolisches Grab. Dabei ertönte die ergreifende Musik des Liedes „Sturmglocke von Buchenwald". Diese Stunde machte auf die Kinder einen tiefen Eindruck. Sehr interessant war auch eine andere Zirkelbeschäftigung, gewidmet dem Komponisten Mozart.

Vorlesungen über ausländische Dichter und ihre Werke, Übersetzungen der Gedichte, Leserkonferenzen, Referate und literarische Analysen der Texte, Aufsätze zu freien Themen, Spiele und Laienkunst — das alles sind wertvolle Methoden im Fremdsprachenunterricht —, die in der Praxis vieler Lehrer festen Fuß gefaßt haben.

Der als fortschrittliche Methode geltende Problem-Unterricht, mittels dessen die Schüler sich das Wissen durch aktive, schöpferische Arbeit aneignen, findet in unserem Gebiet immer mehr Verbreitung.

Der Lehrer der Makinsker Mittelschule B. P. Martemjanow verwertet während des Unterrichts in Geschichte und Gesellschaftskunde örtlichen Stoff, den die Kinder unter seiner Leitung sammeln. Der Lehrer bewappnet seine Schüler mit praktischen Fertigkeiten im Forschen, Analysieren, in der Arbeit mit Materialien aus Archiven.

Die Literaturlehrer E. F. Korotschenko (Mittelschule Nr. 2, Zelinograd), W. A. Protopopowa (Mittelschule Nr. 1, Makinsk), J. J. Sitrotkina (Danilowka) lassen die Schüler Pläne für schriftliche Nacherzählungen erarbeiten, Materialien wählen, um selbständig Referate zu verfassen usw.

In den Geographiestunden der Lehrerin M. J. Osmanowa (Jermentau) machten die Schüler selbständig Analysen des Bodens, stellten den Plan der Gegend auf, erforschten ihre Flora.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten waren ausführliche Berichte mit Schlußfolgerungen, illustriert mit Tabellen, sachkundig zusammengestellte Herbarien, Fotos, die diese praktische Arbeit darstellten.

In vielen Schulen werden Wettbewerbe und Olympiaden in Mathematik, Physik, Chemie, Literatur veranstaltet, Fachschautafeln ausgestattet. Das veranlaßt die Schüler mehr zu lesen, selbständig zu arbeiten. Der Problem-Unterricht korrigiert auch die Organisierung der Beschäftigungen im Labor, der außerunterrichtlichen Arbeit, die Pädagogen sind jetzt bestrebt die Arbeit der Fachzirkel zu systematisieren und perspektivisch zu planen.

Der Erfolg hängt selbstverständlich vom Lehrer ab. Deshalb interessieren sich die Lehrer heute mehr für die Theorie und Methodik ihres Fachs. Im System der Lehrerfortbildung ist die Frage „Die Entwicklung des selbständigen Aneignens des Wissens bei den Schülern" führend. Zu diesem Thema hält man Referate, veranstaltet praktische Beschäftigungen, erarbeitet Pläne für die Selbstbildung der Lehrer.

Unsere Aufgabe besteht darin, die besten Erfahrungen der Lehrer zu verallgemeinern und zu verbreiten, die Methoden ständig zu vervollkommnen, um den Schülern Selbständigkeit im Erwerben des Wissens anzuerziehen.

K. TOPORKOW,
Direktor des Gebietsinstituts für Lehrerfortbildung Zelinograd

Nelly WACKER

JUNGE „ACCELERATEN"

Die frühreifen Accelerateu*)
Buben, Gören — wer nicht „doof" —
Schmusen in den Treppenfluren,
Spielen, blinde Kuh im Hof...

Robert ROSHDESTWENSKI

Man sagt jetzt oftmals lächelnd so:
„Oho! Wieviel Poeten
und Komponisten gibt es heut!
Sie überschwemmen den Planeten!"..

Es naht vielleicht die vage Zeit,
da alle auf der Erde
als Dichter, Maler, Musiker
und Forscher — gleich geboren werden?

Zum Staunen ist's gewiß: Ein Kind
erhascht im Kindergarten
so vielerlei, als könne es
die Zeit der Lehre nicht erwarten.

Ein kurzes Schuljahr dann genügt —
und schon „parliert" es logisch
um Algebra, Geometrie!
Und wirkt auf Oma pädagogisch...

Natürlich hat der Dichter recht:
Von Puppe zu Pomade,
vom Ballspiel zum Zigarrenschmauch —
ein Schritt nur für „Acceleraten".

Doch plötzlich kommt das Abitur
und fordert so viel Wissen,
daß wohl Pythagoras verblüfft
die Augen hätte aufgerissen.

Ja! Heute muß die Jugend schon
mehr Wissenschaften „kanten",
als große Weise aus der Zeit
des Mittelalters träumend ahnten!

Und auch der junge Körper wächst
schön relativ im großen ganzen:
Dem Sechzehnjährigen zu eng
sind Ritterhelm und Ritterpanzer.

Wenn aber Körper und Verstand
in gleichem Maß gewachsen wären?!
Der Mensch wär — wie ein Elefant!?
Noch größer?! Schreckliche Chimären.

*) accelerate (engl.) — beschleunigen

In diesem Jahr hat der Kolchos „XXII. Parteitag," Rayon Bischkul, Gebiet Nordkasachstan, für die Schulbibliothek eine bedeutende Anzahl von Büchern in deutscher Sprache gekauft. 400 Schüler der Kolchosbauern sind ständige Leser dieser Bibliothek.

UNSER BILD: Die Bibliothekarin der Schule Elisabeth Mück macht die jungen Leser mit den neuen Büchern bekannt.

Foto: D. Neuwirt

Das deutsche Buch in der Schulbibliothek

Kinder lieben Bücher, das ist allbekannt. Sie bewundern die Bilder und haben es gern, wenn Oma oder Opa ihnen daraus vorlesen. Sobald ein Schüler das Lesen erlernt hat, ist es normalerweise für ihn eine Freude, außer den Lehrbüchern auch ein anderes interessantes Buch in die Hand zu bekommen. Zur Erweiterung seines Wissens, seiner Sprachkenntnisse ist das außerunterrichtliche Lesen unentbehrlich. Daher haben wir in jeder Schule auch eine Schulbibliothek.

Im Deutschunterricht als Muttersprache, so auch als Fremdsprache, ist es besonders wichtig, daß der Lehrer es versteht, beim Schüler die Liebe und das Interesse zur häuslichen Lektüre zu wecken.

Zuweilen hört man Deutschlehrer klagen, daß die Lehrbücher für die einzelnen Klassen zu schwer sind, die Schüler wären nicht imstande, bei der angesetzten Stundenzahl das Material zu bewältigen. Untersucht man den Grund solcher Klagen, so bewahrheiten sie sich gerade bei den Lehrern, die ihre Schüler einzig und allein auf das Lehrbuch einstellen.

„Ich schaffe es nicht, die Lesestücke im Lehrbuch durchzunehmen. Wie soll ich da die ‚Kinder-Freundschaft', ‚Kinderecke' oder sogar noch ein Buch hinzunehmen?" sagen solche Lehrer.

Das gerade ist die Fehlansicht. Lehrer dieser Auffassung meinen, daß der Schüler zu einem anderen Buch erst dann greifen soll, wenn die Lehrmittel vollends verkauft sind. Sie lassen die Schüler einzelne Redewendungen und Wörter wiederholt aus dem Deutschen ins Russische und aus dem Russischen wiederum ins Deutsche übersetzen, bis es ihnen langweilig wird. Statt das Denken anzuregen, wird es abgestumpft.

Lehrer mit solchen Ansichten werden heute immer seltener, doch hier und da trifft man sie noch an. Bisweilen kennen die Schüler im Deutschen recht viele Wörter und Wendungen. Doch sind diese nicht zu ihrem aktiven Wortschatz geworden. Beim selbständigen Formulieren der Gedanken verstehen sie es nicht, diese auswendig gelernten Wörter anzuwenden, weil sie zu wenig sprechen und lesen. Gleich einem Laien, der imstande ist, eine beliebige Uhr auseinanderzunehmen, aber es nicht fertigbringt, die vielen Rädchen wieder gehörig aneinanderzufügen.

Im Lesestück des Lehrbuchs scheint den Schülern alles verständlich zu sein. Sie können sogar den Inhalt wiedererzählen. Der Lehrer aber beachtet es nicht, daß sie mit Vorliebe alles der Reihenfolge nach Wort für Wort hersagen, wie es im Buch steht. Kommt man auf diese Art und Weise zum Ende des Lehrbuchs, so haben die Schüler schon längst den Anfang vergessen. Der Lehrer schlägt wieder die erste Seite auf und versucht, alles zu wiederholen. Doch was hilft eine auswendig gelernte Regel, wenn sie nicht in der Praxis beim Sprechen und Lesen verankert wird?

Gerade die Hauslektüre erleichtert die Verarbeitung des Lehrbuchs, fördert den aktiven Wortschatz, entwickelt das Sprachgefühl, regt zum selbständigen Denken und Nachdenken an. Neue Wörter und Redewendungen, deren Sinn zumeist aus der gegebenen Situation deutlich wird, prägen sich mitsamt des schon bekannten Wortschatzes von selbst im Gedächtnis ein. Der Schüler macht ohne Beisein des Lehrers Entdeckungen in der Sprache, freut sich über die Fortschritte, wie ein Sportläufer über jede gewonnene Sekunde. So erwacht in ihm die Liebe zum Buch, zum Denken und Forschen aus eigenem Antrieb.

Die Praxis zeigt, daß, wo der Lehrer den Deutschunterricht nicht so gestaltet, daß auch die Hauslektüre miteinbezogen wird, sei es durch mündliche Wiedergabe des Gelesenen, Besprechungen, Unterhaltungen, Inszenierungen u. drgl. m. lassen die Sprechfertigkeiten der Schüler viel zu wünschen übrig.

Doch bieten bisher die Schulbibliotheken den Schülern im Deutschlernen für die außerunterrichtliche Lektüre nur sehr wenig Möglichkeiten. Wir wollen zum Beweis hierfür nicht all die Schulen im Gebiet Alma-Ata und Taldy-Kurgan aufzählen, wo Deutsch als Fremdsprache und gleichzeitig in Deutschgruppen als Muttersprache unterrichtet wird, in den Schulbibliotheken deutschsprachige Bücher überhaupt fehlen, oder bestenfalls der deutsche Bücherbestand zehn bis zwölf Bändchen zählt. Das gäbe ein allzu langes Register.

In der Regel obliegt es dem Schulbibliothekar, den Bücherbestand zu komplettieren. Nicht immer weist der Betreffende das erforderliche Verständnis für den Deutschunterricht auf. Aber sogar in Mittelschulen mit beträchtlicher Anzahl von Deutschgruppen, wo die Deutschlehrer selbst keine Mühe scheuen, für die Schulbibliothek deutsche Bücher zu bekommen, stoßen sie auf Schwierigkeiten, die alle Anstrengung zunichte machen.

So gelang es, beispielsweise, den Deutschlehrern in der Baissow-Mittelschule im Dorf Tschubar, Gebiet Taldy-Kurgan, im Laufe vieler Jahre den deutschen Bücherbestand in der Schulbibliothek auf etwa hundert Exemplare zu bringen. Die meisten sind aus der DDR und einige — sowjetdeutscher Autoren. Im Vergleich zu anderen Schulen ist das recht viel.

„Aber was sind 100 Bändchen — Benennungen sind es ja weit weniger — für eine Schule, wo in 23 Deutschgruppen etwa ein halbes Tausend sowjetdeutsche Schüler Deutsch als Muttersprache und noch weit mehr Schüler anderer Nationalitäten Deutsch als Fremdsprache lernen? Das ist lächerlich wenig", sagt der Lehrer Werner Rinas. „Wo soll die Liebe zum Buch in der Muttersprache anerzogen werden, wenn nicht gerade in den Deutschgruppen? Aber wieviele Fahrten mußte ich jedes Jahr nach der Gebietsstadt Taldy-Kurgan und nach dem Rayonzentrum Kirowskoje machen, um ein Dutzend Bücher aufzutreiben?

Zuerst besuche ich die Rayonabteilung Volksbildung, erkundige mich, ob unsere Schule Gelder für die Schulbibliothek erhoffen kann. Bestenfalls verspricht man es mir. Darauf geht's in Eile nach Taldy-Kurgan in die Zentrale für Bücherverteilung. Habe ich Glück, so finde ich hier so viele deutsche Bücher, daß ich sie an den Fingern abzählen kann. Aber nehmen darf ich sie nicht. Zuerst muß die Geldüberweisung gemacht sein. Ich bitte, diese Bücher für unsere Schule beiseite zu legen. ‚Das geht nicht', sagt man mir. ‚Wer zuerst das Geld überweist, der kriegt auch die Bücher'. Nach vielem Hin und Her verspricht man, zwei, drei Tage zu warten. Wieder geht's in die Rayonabteilung Volksbildung. Doch bis ich die Gelder ausgewirkt bekomme, vergeht eine ganze Woche. Aus dem Bibliothekskollektor kehre ich ohne die gewünschten Bücher zurück."

Warum ist das so? Weil die Abteilungen Volksbildung der Komplettierung des deutschen Bücherstands in den Schulbibliotheken so viel wie keine Bedeutung zumessen.

E. KONTSCHAK,
Gebiet Taldy-Kurgan

Trau—schau—wem

Zum Schuljahresbeginn stellte uns der Direktor eine neue Kollegin vor. Jung, hübsch, blond, blauäugig und gut gewachsen war die neue Sportlehrerin, einfach ein reizendes Persönchen. Kein Wunder, daß die männlichen Herzen bis hin zum siebzigjährigen Hausmeister im Nu Feuer fingen.

„Die Kollegin ist in Leichtathletik und Gymnastik ganz groß", lächelte der Direktor. Wir strahlten. Doch in der ersten Sitzung des pädagogischen Rates zirpte das Persönchen: „Ich schlage vor, daß das Kollegium einmal wöchentlich zwei Stunden Sport treibt."

Unser Strahlen erlosch, denn diese unerwartete Bedrohung traf uns wie ein Blitz aus heiterem Himmel, und die Ablehnung des Vorschlages lag deshalb bei allen klar auf der Zunge. Doch unser Vertrauensmann war dieser gefährlichen Situation nicht gewachsen. Fassungslos faselte er etwas von einer guten Idee und schlug statt des beliebten Dienstagabendskats einen Dienstagabendsport vor. Als zu allem Unglück auch noch unser Direktor zunächst zwar zögerte, aber dann dennoch zustimmte, blieb uns wirklich nichts anderes übrig, als ebenfalls bejahend mit den Köpfen zu nicken. Danach rückten wir nervös unsere Krawatten zurecht und dabei so unauffällig wie möglich unsere Figuren gerade.

Am Dienstagabend drückten wir Kollegen uns mürrisch in den Ekken der Umkleidekabine herum.

Nach einer Viertelstunde klopfte es an die Tür — „Nun, Kollegen, nur keine Müdigkeit vortäuschen..."

Wir sahen uns zwar männlich, aufmunternd und gewappnet an, doch wollte keiner den ersten Schritt ins Ungewisse wagen. Schließlich faßte unser Direktor sich ein Herz und nach einem tiefen Seufzer auch zur Türklinke. Wir anderen horchten mit eingezogenen Bäuchen und Köpfen nach draußen, und erst als kein weibliches Gelächter unsere Trommelfelle strapazierte, wurden wir mutig.

„Zwei Runden werden wir uns warmlaufen", forderte uns die Sportlehrerin auf. Wir Männer kochten schon nach der ersten Runde.

„Nicht nachlassen", wurden wir weitergetrieben. „So, und nun schön langsam atmen und dabei ein bißchen Lockerungsgymnastik."

„Pfff", pfiffen unsere strapazierten Bronchien, dann schnappten wir gierig nach Luft. „Langsam atmen", lächelte das Persönchen, und es war erstaunlich, wieviel Luft sie uns wegschnappte. Interessiert beobachteten wir diesen Vorgang.

Nach einer Stunde Lauf- und Sprungübungen durften wir uns in eine Pause hineinschnaufen. „Aber bitte nicht verschwinden und rauchen, sondern nur entspannen", wurden wir ermahnt, „sehen Sie, so..."

Das Persönchen schlenkerte mit den Armen und Beinen herum, hopste gut einen Meter hoch, rollte mit dem Kopf und quirlte mit dem Rumpf nach vorn und hinten.

In den Tagen danach knirschten wir uns leidgeprüft und total muskelverkatert an.

Da überraschte uns der Direktor mit einer neuen Kollegin. Jung, hübsch, dunkelblond, schwarzäugig und gut gewachsen war die neue Unterstufenlehrerin, wirklich ein reizendes Persönchen. Kein Wunder also, daß die männlichen Herzen bis hin zum siebzigjährigen Hausmeister im Nu Feuer fingen.

„Die Kollegin hat die Absicht, eine Kabarettgruppe ‚Spitze Zunge' zu gründen", verkündete der Direktor.

„Hauptakteure: alle Kollegen. Hauptgegenstand: das Leben an unserer Schule".

Da wurden wir vor Schreck alle ganz blaß.

Werner MÜLLER

(Aus „Deutsche Lehrerzeitung")

Musikant und Maler

Im Kuibyschew-Kolchos, Rayon Susunski, gibt es eine große Mittelschule. Bereits 11 Jahre ist hier Iwan Franzewitsch Sobezki als Deutschlehrer in den 5. — 10. Klassen tätig und ebenso lang ist er Redakteur der satirischen Zeitung des Kolchos. In dieser Zeit zeigte er sich als Meister seines Fachs. Das 3. Jahr gibt es bei Iwan Franzewitsch keine Sitzenbleiber. Solche Erfolge erzielte der unermüdliche Lehrer dank seiner Lebenskraft und der großen Liebe zu den Kindern.

Er bemüht sich, den Deutschunterricht so zu gestalten, daß seine Zöglinge Interesse zur Erlernung der Fremdsprache gewinnen. Er ist nicht nur Lehrer, sondern auch Musikant und Maler. In seinen Stunden fehlen nie Anschauungsmittel, die er selbst anfertigt, das Tonbandgerät, Epidiaskop. Das belebt zweifellos den Unterricht, und die Kinder behalten viel schneller die neuen Wörter. Dann wird zum Schluß der Stunde noch ein deutsches Lied gesungen. Bemerkenswert ist, daß Iwan Franzewitsch zu jedem Thema passende Lieder anwendet, z. B. wenn man Heine durchnimmt, so wird die „Lorelei" gesungen, wenn Brecht — so singt man das „Einheitsfrontlied".

Wenn das Thema gefestigt ist, schreiben die Schüler einen Aufsatz. Es nimmt nicht wunder, daß letztere immer interessant und inhaltsreich sind. Mehrere Hefte seiner Schüler, die geschmackvoll ausgestattet waren, verdienten es, während der Lehrerberatung zur Ausstellung vorgelegt zu werden. Die Abgänger des vorigen Schuljahres hatten im Fach Deutsch meistens gute und ausgezeichnete Noten.

So kennen die Landsleute den Kommunisten Iwan Franzewitsch Sobezki, den Liebling der Kinder und guten Ratgeber im Lehrerkollektiv.

W. MEISTER

Gebiet Nowosibirsk

Sie liebt ihren Beruf

Amalia Christianowna Pister ist ihrem Lehrerberuf treu ergeben. Als sie 2 Jahre alt war, starben ihre Eltern, sie wurde von ihren älteren Geschwistern erzogen. Schon als Schülerin der ersten Klasse hegte sie den Wunsch, Lehrerin zu werden. Ihr sehnlicher Wunsch erfüllte sich, nachdem sie die pädagogische Lehranstalt zu Marxstadt absolvierte. Das erste Jahr ihrer Lehrertätigkeit in der Anfangsschule bleibt ihr auf ewig in Erinnerung.

Seit 1942 unterrichtet sie Deutsch als Fremdsprache in den Mittelschulen. Sie fühlte bald, daß ihre Kenntnisse nicht genügend waren und absolvierte daher im Fernstudium das Fremdsprachenintitut zu Moskau. Amalia Christianowna meint: „Es gab und gibt tüchtige wißbegierige Schüler, aber auch solche, die faul sind, welche man mit besonderen Methoden anspornen und vorwärtsbewegen muß. Und immer ist es erfreulich, wenn man solche Schüler von ihrer Faulkrankheit geheilt hat."

Den Lehrern wird das Allertenerste — die Erziehung und Bildung der jungen Generation — anvertraut. Amalia Christianowna rechtfertigt dieses Vertrauen in Ehren. Sie weckt das Interesse der Schüler zu ihrem Fach, regt die Schüler zum selbständigen Denken an — das ist das wichtigste in ihrer Unterrichtsmethode. Den Schülern, die das neue Material schwer begreifen, erteilt sie zusätzliche Unterrichtsstunden.

Sie hat einen engen Kontakt mit den Eltern ihrer Schüler und hilft zusammen mit ihnen den Zurückgebliebenen nach.

„Mir macht es immer eine große Freude, wenn ich meine Kenntnisse anderen übermitteln kann, habe auch schon viele Schüler für mein Fach gewonnen. Da wegläßt man sogar auch alle Schwierigkeiten, mit welchen man zu kämpfen hatte", sagt die Lehrerin. Die Klasse, in welcher Amalia Christianowna Klassenleiterin ist, ist immer eine der besten Klassen der 30. Angarsker Mittelschule.

Schon 34 Jahre übt Amalia Christianowna ihren Lehrerberuf aus und ist bis heute immer noch in ihren Beruf verliebt. Ihre reichen Erfahrungen übergibt sie gerne den jungen Lehrern. Für tadellose Arbeit wurde sie zu ihrem 50. Geburtstag von ihren Kollegen mit wertvollen Geschenken bedacht. Obwar sie schon nicht mehr kerngesund ist, will sie dennoch ihren geliebten Beruf weiter ausüben.

Anna BRETZ

Angarsk

Metall im neunten Planjahrfünft

Auf die Fragen über den Beitrag der sowjetischen Wissenschaft zur Entwicklung des vaterländischen Hüttenwesens antwortet der Direktor des Zentralen Forschungsinstituts für Eisenhüttenkunde, Leninpreisträger A. I. OSSIPOW.

Frage: Erzählen Sie bitte, wie sich die Eisenhüttenkunde im neuen Planjahrfünft entwickeln wird.

Das Metall ist die Grundlage der jetzigen Zivilisation. Ohne Stahl und Eisen, ohne Nichtmetalle und Legierungen ist heute das Leben des Menschen undenkbar. In unserer Zeit ist es sogar schwer, sich eine Tätigkeitssphäre vorzustellen, die von der weitgehendsten Anwendung von Metallen frei wäre. Eben deshalb haben die Direktiven des XXIV. Parteitags die Wichtigkeit eines qualitativen und quantitativen Wachstums unseres Hüttenwesens hervorgehoben. Es steht bevor, im Jahre 1975 den Ausstoß von Stahl auf 142 — 150 Millionen Tonnen und die Produktion von fertigem Walzgut auf 101 — 105 Millionen Tonnen zu bringen.

Walzgut — das sind Stahlplatten, aus denen Karosserien gestanzt, Schiffskörper gebaut, Rohre von großem Durchmesser für die Erdöl- und Gashauptleitungen hergestellt werden. Walzgut — das sind Schienen für die Eisenbahnen, U-Träger und Stahlbalken für die Wohngebäude, Kulturpaläste, Schulen; für die sich im Bau befindenden Elektrizitätswerke, Werke, Farmen. Walzgut — das ist, bildlich ausgedrückt, der Löwenanteil aller uns umgebenden Gegenstände, vom Zahnrad, das die Drehung des Motors den Rädern des Kraftwagens übergibt, bis zur kaum sichtbaren Feder einer Damenuhr, deren Durchmesser kleiner als eine Zweikopekenmünze ist.

Die Hauptressource der Stahlschmelzung ist das Roheisen. Dem Niveau seiner Herstellung nach hat unser Land schon die USA hinter sich gelassen. Der Sowjetunion gehört der Vorrang im Bau von überleistungsstarken Hochöfen. Die ersten gigantischen Hochöfen von 2 700 Kubikmeter wurden nach Entwürfen gebaut, die von sowjetischen Gelehrten und Spezialisten in den Werken von Tscherepowez und Kriwoi Rog, im Kombinat von Nishni Tagil erarbeitet wurden. Am Vorabend des XXIV. Parteitags der KPdSU wurde im Westsibirischen Hüttenkombinat ein Riesenhochofen mit einem Umfang von 3 000 Kubikmetern angeblasen.

Um eine Vorstellung vom Maßstab dieses Riesenkomplexes zu geben, sagen wir, daß bei seiner Errichtung 766 000 Kubikmeter Erdreich ausgehoben und 107 000 Kubikmeter Beton gegossen wurden. Die Arbeiter montierten auf diesem Bauvorhaben Konstruktionen mit einem Gesamtgewicht von 30 000 Tonnen. „Das Nervensystem" des Hochofens besteht aus 1 200 Kilometer verschiedener Kabel. Ihrer Produktionskapazität nach ist der Hochofen ein Riese. Zwei solcher Öfen können soviel Stahl liefern, wie unsere ganze Hüttenindustrie 1928 produzierte.

Gegenwärtig wird im Hüttenwerk von Lipezk ein Hochofen mit einem Umfang von 3 200 Kubikmeter gebaut. Sein Entwurf wurde vom Kollektiv des Staatlichen Instituts für Projektierung von Hüttenwerken erarbeitet. Die Konstruktion des Ofens ist eigenartig. Die Roheisenströme wird man der Reihe nach aus Abstichöffnungen 24mal täglich — fast ununterbrochen — abstechen. Es ist selbstverständlich, daß auch der „Appetit" des Aggregats seiner Produktivität entspricht. Jede 24 Stunden wird man den Hochofen mit über 12 000 Tonnen Erzmaterialien und etwa 3 000 Tonnen Koks beschicken. Aus den Lufterhitzern wird dem Ofen ununterbrochen eine Mischung von Luft und Sauerstoff, die bis 1 200 Grad erhitzt ist und die Schmelze aktiver, angeführt werden.

Die Ökonomik der Riesenhochöfen ist rationell und verspricht der Volkswirtschaft bedeutende Vorteile. Ein Hochofen mit einem Umfang von 3 200 Kubikmetern im Vergleich mit einem Ofen von 2 000 Kubikmetern ermöglicht es, die Arbeitsproduktivität um 60 Prozent zu heben. Aber dieser Hochofen ist noch nicht die Grenze des Möglichen. In Lipezk, nicht weit vom Hüttenwerk, wurde schon ein Baugelände ausgesucht, auf welchem im neunten Planjahrfünft ein Hochofen mit einer in der Welt niedagewesenen Kapazität gebaut werden wird. Sein Umfang beträgt 5 000 Kubikmeter. Er wird jede 24 Stunden 10 000 — 12 000 Tonnen Roheisen liefern.

Die Direktiven des XXIV. Parteitags der KPdSU haben das Programm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Hüttenwesen exakt bestimmt. Unter anderem steht bevor, den Bau von Konverterhallen mit einer Kapazität von 7 — 8 Millionen Tonnen Stahl jährlich, mit Konvertern, die einen Umfang von 350 Tonnen besitzen werden, zu beginnen. Es wird der Bau von Walzhallen fortgesetzt, die der Volkswirtschaft jedes Jahr 4 — 6 Millionen Tonnen Walzgut liefern werden.

Frage: Euer Institut wird gerecht eine eigenartige Hüttenakademie des Landes genannt. In seinen Laboratorien wird alles Neue geschaffen, womit die Technologie der modernen Metallproduktion berühmt ist. Welche von den hier geschaffenen Neuerungen haben nach Ihrer Meinung die größte Verbreitung gefunden?

Bei uns wurde die Technologie der Anwendung von Sauerstoff in der Hochofen-, Konverter- und Martinproduktion, in den Lichtbogenöfen erarbeitet. Unseren Gelehrten gehört die Arbeit zur Schaffung der Methoden des ununterbrochenen Ausgießens von Stahl und Legierungen, das Raffinieren des Metalls mit synthetischen Schlacken, auf dem Gebiet der raffinierenden Umschmelzungen hitzefesten, hochlegierten Stahls und Legierungen. Diese Technologie, wie auch die Technik, die von der Sowjetwissenschaft geschaffen wurde, wurde der Industrie zur Ausrüstung übergeben. Sie finden bei uns und im Ausland die weitgehendste Anwendung.

Frage: Alexej Iwanowitsch, wie werden von der Wissenschaft die Probleme der Herstellung der für die Volkswirtschaft nötigen Legierungen gelöst?

Diesem Gebiet des Hüttenwesens wird bei uns besondere Bedeutung beigemessen. In der Struktur des ZNIITschERMET funktioniert ein speziell für diese Zwecke formiertes Institut für Präzisionslegierungen. Die Bedeutung seiner Arbeiten ist riesengroß. Wenn Gußeisen, Stahl, Walzgut besuzagen als Material zur Schaffung des Körpers der modernen Maschine selbst dienen, so kann man die Präzisionslegierungen gewissermaßen ihre „Seele" nennen. Diese Stoffe besitzen die wertvollsten Eigenschaften, die ihnen die Hüttenwerker schenken. Als Ausgangsrohstoff dienen dazu alle Elemente der Mendelejew-Tabelle. Die Konstrukteure der Legierungen bilden Rezepte, in denen Stoffe den Vorrang haben, die den Charakter der künftigen Legierung bestimmen. In einem Fall sind das die elektromagnetischen Eigenschaften, im anderen — eine erhöhte Elastizität, im dritten — die Fähigkeit, momentan auf die Veränderung der Temperatur zu reagieren usw.

Aus ähnlichen Legierungen werden jene genauesten Geräte und Vorrichtungen geschaffen, die in der Radiotechnik, Elektronik, in der Rechentechnik, in Automatisierungsmitteln so notwendig sind. Ohne Präzisionslegierungen, die vom Menschen genau formierte Eigenschaften besitzen, kann die neue Technik nicht auskommen. Besonders groß ist ihre Bedeutung dort, wo die Prozesse der Umwandlung der Energie — der elektrischen in mechanische, der Wärme in Kälte—stattfinden, dort, wo man die Energie steuern und ununterbrochen kontrollieren muß.

Es gibt ein Gebiet, auf dem sich die Präzisionslegierungen mit jedem Tag einen immer festeren Platz erobern. Das ist die Medizin. Aus den Präzisionslegierungen, die in unserem Institut gebildet wurden, werden schon Klappen des menschlichen Herzens, einige Teile des Skeletts, z. B. das Kniegelenk. Details, die zum Zusammennähen der Blutgefäße, zur Festigung der beschädigten Knochen usw. notwendig sind, hergestellt. Jetzt werden Forschungen geführt, die zur Zähneprothesierung notwendig sind. Hier gibt es nicht wenig Schwierigkeiten. Die wichtigste von ihnen besteht darin, daß der erhaltene Stoff von weißer Farbe sein muß. Wir hoffen, diese schwere Aufgabe letzten Endes zu lösen.

Die moderne Wissenschaft und Technik verspürt einen immer ansteigernden Bedarf an neuen, noch vollkommeneren und mannigfaltigeren Legierungen.

(Pressebüro der „Prawda")

Des Namens würdig

In der nordwestlichen Ecke des Rayons Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, dicht an der Grenze mit dem Gebiet Semipalatinsk und mit der Altai-Region liegen die Ländereien der dritten Brigade des Lenin-Kolchos. Sie werden von den Einwohnern des Dorfes Pruggerowo bestellt.

I.

Die Geschichte des Dorfes nimmt ihren Anfang im März 1968, als zwei Brüder Joseph und Johann Prugger, von den vielversprechenden Gelöbnissen des damaligen Ministerpräsidenten Stolypin über den fruchtbaren Boden und unermeßlichen menschenleeren Steppenweiten angelockt, hierher vom Kaukasus über Borodulicha samt ihren Familien kamen. Im Sommer gesellte sich zu ihnen die Familie Bachmann aus der Ukraine.

Etwa zehn Jahre fristeten diese drei Familien allein ihr Dasein, und das kleine Nest hatte zu jener Zeit gar keinen Namen. Aber später kamen andere Ansiedler, das Dorf wuchs allmählig, und Anfang der zwanziger Jahren haben die Dorfeinwohner auf einer, zu jener Zeit nicht seltenen, Kundgebung den Beschluß gefaßt, laut dem das Dorf zu Ehren seiner Begründer Pruggershof genannt wurde.

Der neue Name brachte wenig Neues ins Leben der Dörfler. Wie früher schufteten sie von früh bis spät auf ihren vereinzelten Feldern. Doch die Zeit der großen Umwandlungen auf dem Lande rückte unaufhaltsam heran. Als nach dem XIV. Parteitag der KPdSU unsere Partei und die Regierung den Kurs auf die Kollektivierung der Landwirtschaft nahmen, wurden auch die Pruggershofer von diesen turbulenten Ereignissen erfaßt. Im Frühjahr 1930 zogen die Mitglieder des im Gebiet ersten landwirtschaftlichen Artels „Karl Liebknecht" mit dem ersten Vorsitzenden Adam Bachmann an der Spitze die ersten Furchen auf ihrem kollektiven Feld.

Die gemeinsame Arbeit zeitigte bald gute Früchte. 1936 erzielte die Wirtschaft die höchsten Mischerträge in Gebiet — etwa 2 500 Kilo je Kuh — und wurde dafür mit zwei Wertgeschenken ausgezeichnet — dem Lenin-Bildnis, welches im Dorf aufgestellt wurde, und dem Wagen GAS-MM, welcher im Volksmund einen Spitznamen „Anderthalbtonner" hatte.

Kurz darauf wurde der Pruggershofer Kolchos „Karl Liebknecht", diese starke, doch verhältnismäßig kleine Wirtschaft, mit dem des Nachbardorfes Kamyschinka vereinigt, und seit jener Zeit trägt der Kolchos den Namen W. I. Lenins.

II.

Edmund Böhm ist seitens der Zeitungsleute nicht besonders verwöhnt, doch der Name des heute zweiundvierzigjährigen Leiters der dritten Brigade des Lenin-Kolchos ist in den Zeitungsspalten nicht selten zu lesen. So wie hier zum Beispiel: „Der erste Platz unter den Abteilungen und Farmen wurde dem Kollektiv der Farm Nr. 3 des Lenin-Kolchos, Rayon Schemonaicha, zugesprochen. (Brigadier, Genosse Böhm E. J., Parteisekretär, Genosse Balzer, J. A.). Der Durchschnittsertrag machte 1 535 Kilo Milch je Kuh aus. Das Durchschnittsgewicht eines jeden an den Staat verkauften Rindes betrug 418 Kilo. 98 Prozent aller Rinder wurden mit höchster Wohlgenährtheit abgeliefert. Die tägliche Gewichtszunahme eines jeden Mastlers — 1 015 Gramm." So lautete der Beschluß des Gebietsparteiausschusses und Gebietsvollzugskomitees über die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs der Rayons, Sowchose, Kolchose und Farmen des Gebiets im ersten Halbjahr 1971.

Der geborene Landwirt, für den einige Jahre Arbeit als Zimmermann in Leninogorsk nur eine vorübergehende Station waren, leitet die dritte Brigade seit 1968. Ein Jahr darauf wurde er mit der Goldmedaille der Unionsleistungsschau ausgezeichnet. Er selbst und die von ihm geleitete Brigade trugen ihr Scherflein dazu bei, daß der Lenin-Kolchos in dem Wettbewerb ebenfalls den ersten Platz behauptete. Laut den Wettbewerbsbedingungen wurde dem Sieger ein neuer „Wolga"-Wagen zugesprochen, der jetzt der Bestmelkerin der dritten Brigade Erna Triber gehört.

Auch jetzt halten die Viehzüchter Schritt. Die Melkerinnen dieser Farm haben die Verpflichtungen übernommen, die 3 000-Kilo-Grenze je Kuh zu überschreiten. Die Spitzenpositionen behauptet hier die erfahrenste Melkerin Erna Triber. In acht Monaten hat sie 2 369 Kilo Milch von jeder der ihr anvertrauten 25 Kühe gemolken. Ihr folgen dicht auf den Fersen die Melkerinnen Pauline Emberger, Helene Schiele und andere. Wenn man in Betracht zieht, daß in der Brigade ein anderthalbjähriger Futtervorrat geschaffen worden ist, so kann man sicher sein, daß alle Viehzüchter, sei es Johann Emberger, Paul Fritzler, Natalja Suchanowa oder Berta Balzer die vor ihnen stehenden Aufgaben erfüllen werden.

Auch die Ackerbauern der Brigade stehen ihren Mann. Der Kombineführer Anton Haik hat bei der diesjährigen Ernte über 8 500 Zentner Getreide gedroschen. Aus demselben Holz sind auch seine Kollegen Iwan Oljanin und Alexander Hochwald geschnitzt. Dieses Trio hat allein den Planauftrag der Brigade — 17 000 Zentner — bewältigt. Insgesamt wurden in die Speicher der Heimat 23 626 Zentner Getreide geschüttet. Auf einer Fläche von 1 746 Hektar machte der Durchschnittsertrag 21,3 Zentner je Hektar aus. Der Lenin-Kolchos hat in diesem Herbst zwei Jahrespläne in der Getreidelieferung erfüllt. Und dieser Erfolg ist von der selbstlosen Arbeit der dritten Brigade und ihrer Bestarbeiter Georg Wertmüller, Samuel Root, Wilhelm Maier und anderer, die während der heißen Erntetage ihre Tagesnormen ständig überboten, nicht wegzudenken.

...Von früh bis spät hört man in diesen Tagen auf den Feldern das Rattern der Traktoren. Der Herbststurz läuft auf Hochtouren.

Die Pruggerower wissen, daß jetzt der Grundstein ihrer zukünftigen Erfolge gelegt wird, und sie schönen heute keine Kraft.

An einem Abhang des Hügels, an dessen Fuß das Dorf liegt, neben dem Klub, steht ein schlichtes Lenin-Denkmal. Und jeder, der die Landwirte von Pruggerowo kennt, weiß, daß sie dieses hohen Namens, den ihre Wirtschaft trägt, würdig sind.

E. CHWATAL,
Sonderkorrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Unter gleichen Bedingungen

Es erübrigt sich wohl, zu beweisen, daß die Schweinezucht ein frühreifender Tierzuchtzweig ist. Es genügt, ein kleines Beispiel anzuführen: ein zwei-, dreijähriges Schaf wiegt 60 — 70 Kilo, und ein einjähriges Schwein — 130 — 150 Kilo. Dabei muß man auch berücksichtigen, daß eine Muttersau im Jahr 25 — 30 Ferkel und ein Mutterschaf — ein—zwei Lämmer werfen kann.

Nicht umsonst nennt man das Schwein im Volksmund eine „Sparbüchse" — es ist nicht wählerisch im Futter und macht sich schnell bezahlt. Dabei gilt das Schweinefleisch als Delikatesse, man macht daraus die besten Wurstsorten und andere Fleischerzeugnisse.

Davon, daß die Schweinezucht rentabel und gewinnbringend ist, überzeugte sich der Kolchos „XXII. Parteitag" im Rayon Dshambul in der Tat. Man stellte hier diesen Zweig auf industrielle Grundlage. Die Farm bringt Einkünfte, wirft Gewinn ab, Allein im vorigen Jahr lieferten die Schweinezüchter an die staatlichen Fleischkombinate 2 600 Zentner Schweinefleisch — 600 Zentner mehr als planmäßig. Dabei werden weitere 2 200 Läufer gemästet, die man bis Jahresende abliefern will.

Der Selbstkostenpreis eines Zentners Schweinefleisch kommt auf 95 Rubel zu stehen. Das liegt 16 Rubel unter dem planmäßigen, doch der Chefzootechniker Johann Janzen und der Farmleiter Innokenti Michailowitsch Chan sind der Meinung, daß ein solcher Selbstkostenpreis noch zu hoch ist. „Unser Ziel ist es", sagen sie, „die Selbstkosten eines Zentners Schweinefleisch auf 60 Rubel zu bringen." Die Ausgaben für einen Zentner Schweinefleisch betragen hier 95 Rubel, und sein Ablieferungspreis macht 130 — 150 Rubel aus — je nach der Wohlgenährtheit der Tiere.

Die moderne Technik, die Elektroenergie führen alle arbeitsintensiven Vorgänge aus. Zum Beispiel erfolgt die Einmistung der Mastschweineställe für Jungtiere durch Elektrokratzförderer und bei den erwachsenen, vor der Ablieferung stehenden Tieren—durch Schwemmen.

Die Farm besitzt 28 Hektar Luzernefelder. Sie sind in Parzellen eingeteilt, und jeder ist mit einem Elektrozaun versehen. Die Tiere darin brauchen keine Aufsicht: die niedrige Spannung im elektrischen Zaun ersetzt hier den Hirten. Je nach dem Abgrasen der Saaten, kommen die Tiere auf andere Abschnitte über, und bis sie auf den letzten kommen, ist die Luzerne auf dem ersten bereits neu gewachsen. Im Herbst wird hier sogar noch einmal gemäht. Jetzt, da in der Wirtschaft Zuckerrüben geerntet werden, verfüttert man den Tieren grüne Rübenblätter.

Den Farmarbeitern stehen hier eine Rote Ecke, eine Kantine zur Verfügung. An der Leistungstafel ist zu sehen, wieviel Ferkel der jeweilige Schweinezüchter je beständige und je junge Sau erhält, welchen Zuwuchs er erzielt usw. usf. Führend im Wettbewerb sind die Schweinezüchterinnen Klara Krätz, Maria Niklaus, Alexandra Skatschko, Ludwiga Pernizkaja, die bereits 20 und mehr Ferkel je beständige Sau erhielten. Die hohen Leistungen der Schweinezüchter ermöglichten es, in den 8 Monaten 3 100 Jungtiere zu erhalten, während es am Jahresende 2 200 sein sollten. Georg Ritter, die Brüder Wladimir und Nikolai Shifarski, Timofej Latipow erzielen 500 Gramm Gewichtszunahme je Tier und Tag.

„Um die Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU mit Taten zu würdigen, beschlossen wir, die Ablieferung von Schweinefleisch auf 4 000 — 5 000 Zentner im Jahr und seine Gestehungskosten demgemäß um 25 — 30 Prozent zu verringern", sagt der Chefzootechniker des Kolchos Johann Janzen.

Nach den Leistungen zu urteilen, die das Kollektiv der Farm erzielt hat, steht außer Zweifel, daß die von ihm vorgemerkten Grenzen erzielt sein werden. Dazu wird die Mühe der Farmarbeiter auch reichlich belohnt: 150 — 180 Rubel monatlich — so ist hier jedermanns Verdienst. Außerdem erhielten die Schweinewärterinnen Ludwiga Pernizkaja, Valentina Garbus und andere vom Kolchos Einweisungsscheine in Erholungsheime, Transmissionsschecks, und der Farmleiter wurde mit einer Reise auf die Leistungsschau der Volkswirtschaft in Moskau prämiert.

Ganz anders steht die Sache in der Schweinefarm des Rübenzuchtsowchos „Asinski" desselben Rayons, wo diese frühreifenden Tiere nicht in der Gunst der Leiter und Spezialisten stehen. Der Buchhalter des Sowchos Theodor Meckler erklärt, flink mit den Steinen des Rechenbretts klappernd: Auf der Farm gibt es 2 345 Schweine verschiedenen Alters, darunter 100 beständige und 200 junge Saue (übrigens ist das genausoviel wie bei den Nachbarn im Kolchos „XXII. Parteitag").

„Im vorigen Jahr lieferten wir an den Staat 858 Zentner Schweinefleisch gegenüber einem Plan von 1 300 Zentner ab", fährt Genosse Meckler fort. „Die Selbstkosten eines Zentners kamen der Wirtschaft auf 137 Rubel zu stehen anstatt der planmäßigen 112 Rubel 39 Kopeken. Von jeder beständigen Sau wurden 4 Ferkel zu wenig erhalten, der Plan des Abferkelns junger Sauen wurde nicht erfüllt."

Die Steinchen auf dem Rechenbrett des Genossen Meckler zeigen immer mehr Verluste an.

„Allein im vorigen Jahr", fährt er fort, „machten sie 5 648 Rubel aus. Auch in diesem Jahr sind die Selbstkosten des Schweinefleisches hoch, obwohl davon in den 8 Monaten lediglich 147 Zentner abgeliefert sind, während der Jahresplan die Realisierung von 1 857 Zentner vorsieht. Einzelne Schweine wiegen bei der Ablieferung... 30 Kilo", kommentiert der Buchhalter weiter. „Es gibt natürlich auch welche zu 80 Kilo. Und erst der Ferkelverlust!" ruft er aus. „Allein im November und im Dezember 1969 fielen 256 Schweine, im Oktober und November 1970 — 240, im Januar und Februar des laufenden Jahres — 84 Stück."

Und nun bin ich in der Farm. Ihr Leiter Pjotr Wassiljewitsch Lewin war dort nicht anzutreffen. In der Farm arbeitet die Familie Sergej Dehl. Er ist Oberschweinezüchter; die Frau Atelma, der Sohn Iwan, die Schwiegertochter Maria sind einfach Tierpfleger. Diese Familie betreut 1 104 Tiere verschiedenen Alters, angefangen von den Absetzferkeln bis zu den Muttersauen und den zu mästenden Schweinen. Ich will gerade hervorheben, daß sie „zu mästen" sind, weil sie in Wirklichkeit gar nicht gemästet werden.

Der Oberschweinezüchter Sergej Dehl und ich gehen durch die Räume, wo Muttersaue untergebracht sind. In jeder Bucht sind 2 — 3 Saue mit Ferkeln.

„Wir haben keinen anderen Ausweg", sagt er. „Wir wissen, daß sich in einer Bucht nur eine Sau mit Ferkeln befinden soll, wohin aber mit den anderen?"

In einem anderen Raum befinden sich Absetzferkel, und wenn sie herangewachsen, läßt man sie in den Hof hinaus. Alle Tiere, mit deren Mast man eigentlich beginnen sollte, laufen im Farmhof herum. Hier gibt es gar keine Mechanisierung. Alle Sorgen liegen auf den Schultern der Familie Dehl. Man verfüttert den Tieren nur Grobfutter, von Saftfutter keine Rede! Noch in der Buchhaltung sagte man zu mir: wir liefern Gerste an den Staat zu 3,5 Rubel pro Zentner ab und kaufen dann Kraftfutter zu 9 Rubel, daher auch der hohe Preis unseres Schweinefleisches. Warum sollte man aber nicht an den Farmen Luzerne säen, Kürbisse, Futtermelonen pflanzen usw. usf.?

Übrigens liegt die Farm selbst an einer guten Stelle: nebenan — eine Wiese mit frischem Gras und ein Fluß. Deshalb kann man, wenn man die Sache wirtschaftlicher anpackt, die Schweinezucht in der Farm rentabel machen.

„Man muß Stallungen renovieren", sagt Sergej Dehl, „doch vorläufig denkt niemand daran. Ausfall der Tiere hatten wir wegen deren Erkältung. Auch in diesem Jahr wird er sich wiederholen, wenn man die Schweineställe nicht abdichtet."

Die Leiter und Spezialisten der Wirtschaft müssen diesen gerechten Forderungen des Schweinezüchters Gehör schenken und darauf Taten folgen lassen.

Nicht besser ist die Sachlage auch in der anderen Farm dieses Sowchos, wo Anton Kondratjew als Oberschweinezüchter und die Brüder Heidt als einfache Tierwärter tätig sind. Nur ein Schweinestall ist bei ihnen mechanisiert, im übrigen ist überall die gleiche Wirtschaftslosigkeit, schwere manuelle Arbeit. Daher auch das ganze Unheil und alle Verluste in der Schweinefarm, denn sie wird in dieser Wirtschaft stiefmütterlich behandelt. Dabei könnte und müßte alles anders sein. Im Sowchos bestellt man 1 500 Hektar mit Zuckerrüben. Das ist zweimal mehr als im „XXII. Parteitag". Man bringt hier keine schlechten Ernten ein: 280 — 300 Zentner Knollen je Hektar. Das ganze Kraut bleibt jedoch im Feld liegen. Und das ist ein ausgezeichnetes Futter für Schweine! Schon jetzt, während der Zuckerrübenernte sitzert man im „XXII. Parteitag" dieses Rübenkraut, und es bildet dort eine wertvolle Komponente in der Futterbilanz.

A. WOTSCHEL,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Dshambul

IMMER BEGEISTERT

Über dreißig Jahre arbeitet Iwan Bykmuchamet als Mechanisator. Mit den Jahren ergrauten seine Haare. Falten durchfurchten das Gesicht. Doch er ist ein Mensch, der ganz von der Arbeit begeistert ist, all seine Kraft, Fähigkeiten und Erfahrungen der gemeinnützigen Arbeit hingibt. Fröhlich und mit Enthusiasmus ist er bis auf den heutigen Tag am Werk. Die Arbeit des Getreidebauern war noch immer der Hauptinhalt seines Lebens. Jeden Tag eilte er bei Morgendämmerung ins Feld. „Ein wogendes Ährenmeer ist für einen Getreidebauer der erfreulichste Anblick", erzählte Byckmuchamet. „Jeder Hektar des Weizenfeldes ergab in diesem Jahr 12 — 15 Zentner Frucht. Vor kurzem war das nur ein Traum!"

Das Kollektiv der zweiten Brigade des Schewtschenko-Kolchos im Rayon Stscherbakty, das der Held der sozialistischen Arbeit Bykmuchamet leitet, vereinte der Gedanke, die Ernte schnell und verlustlos zu bergen. Man beschloß, mit der Ernte in 25 Arbeitstagen fertigzuwerden und an den Staat nicht weniger als 68 000 Zentner Getreide zu verkaufen, 250 Prozent des Planes. Diese erhöhten Verpflichtungen wurden vom Büro des Rayonparteikomitees von Stscherbakty gebilligt. Jetzt sind sie überboten.

Auf den Feldern des Schewtschenko-Kolchos fand in diesem Jahr das Gruppenverfahren bei der Getreidebergung weitgehende Anwendung. Die erfahrenen Kommunisten und Kombineführer Nikolai Browikow, Iwan Pakefow und Pjotr Kolbassow legten mit den Mähmaschinen SHWN-10 täglich das Getreide auf 90 Hektar in Schwaden. Die Brigade erntete von den 4 743 bestellten Hektaren 46 000 Zentner Getreide und verkaufte davon über 30 000 Zentner an den Staat.

Meisterhaft arbeiteten bei der Ernteeinbringung die Kombineführer Alexander Smal, Grigori Jakowlew, Alexander Burkunow, Wladimir Tagner. Sie sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit, beim Weizenmähen und Schwadendrusch überboten sie ihr Soll auf das Zweifache. Die Erfolge der Brigade sind durch die neuzeitigen Methoden zu erklären: Das Doppelschwadenmähen, die Manövrierung mit den Kombines beim Drusch und die beschleunigte Getreidebeförderung zu den Tennen.

Die Spitzenbrigade, deren Leiter, Iwan Bykmuchamet, Mitglied des Rayonparteikomitees der KP Kasachstans von Stscherbakty ist, zeigt ein gutes Beispiel, wie man die Arbeit richtig organisieren muß.

R. BALTABAJEW

Gebiet Pawlodar

Unlängst wurde den Baggerführern des Bergwerks Toktygatski, der Bauxitverwaltung von Turgai ein leistungsstarker Bagger ESch-15-19, hergestellt im Werk Uralmasch, übergeben. Die Ehre, mit diesem Bagger zu arbeiten, wurde den Baggerführern Iwan Kusmin (links), Pawel Schabarschow und Nikolai Jaroschenko zuteil.

Foto: D. Reinwalder

Darauf kann man stolz sein

An so eine Ernte wie in diesem Herbst kann sich im Sowchos „Kommunar", Rayon Ossakarowka, kaum jemand erinnern. In 20 Tagen waren die Landwirte mit der Ernteeinbringung fertig. Die Wirtschaft war im Rayon unter den ersten, die den Plan der Getreidelieferung an den Staat erfüllte und die überplanmäßig 1 500 Tonnen Getreide lieferte. Der Sowchos hat sich auch vollständig mit Samengut versorgt.

Besonders gute Erfolge hatte in diesem Jahr die erste Sowchosabteilung, die von Viktor Wossner geleitet wird, erzielt. Die Landwirte dieser Abteilung ernteten 9,2 Zentner Getreide je Hektar. Dieser Erfolg wurde durch gute Bodenbearbeitung erzielt. Auch die Menschen arbeiten hier mit großer Liebe zur Sache. Das sind die Mechanisatoren Karl Frank, Viktor Steinepreis, Jakob Frank, Iwan Dubatowski und viele andere.

D. SCHLOTTHAUER,
ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Karaganda

Der Wettkampf wird heißer

Nach der Erörterung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs" überprüfte das Kollektiv der Werkhalle Nr. 2 des Salpajew-Berghüttenkombinats in Temirtau ihre früher übernommenen sozialistischen Verpflichtungen und beschloß, das Zehnmonatsprogramm zu Ehren des 54. Jahrestages der Oktoberrevolution bis zum 27. Oktober zu erfüllen und damit die Initiative der Moskauer und Leningrader Werktätigen zu unterstützen. Man nahm sich vor, in der gebliebenen Zeit zusätzlich noch 300 Tonnen Kupferkonzentrat zu gewinnen und die Qualität des Konzentrats um ein Prozent zu steigern.

Dieses zu erzielen, riefen das Kollektiv der Aufbereiter Weniamin Uschakow, der Brigadier der technologischen Schicht Karl Klassen und der Sekretär der Parteiorganisation der Werkhalle Wassili Danilow auf. Wie der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Iwan Netajew mitteilte, wurde diese Initiative vom ganzen Kollektiv der Aufbereitungsanlage, in der 700 Aktivisten der kommunistischen Arbeit tätig sind, unterstützt.

Die Initiatoren, das Kollektiv der 2. Werkhalle, haben von Beginn des Jahres schon über 1 500 Tonnen aufbereitetes Kupferkonzentrat überplanmäßig an den Staat geliefert.

R. SCHMIDTLEIN

Gebiet Karaganda

Arbeiter und Fernstudent

Menschen wie du und ich

Schon viele Jahre kenne ich den Tischler Nikolaus Hauk, einen ausgezeichneten Menschen. Er ist nicht nur Zimmermann und Tischler — er ist ein ebenso guter Schlosser und auch geschickter Elektriker. Er ist ein Tausendkünstler. Nikolaus Hauk arbeitet auf dem Bauplatz der Gebietskonsumgenossenschaft von Aktjubinsk. Hier schätzt man ihn als einen gewissenhaften, energiegeladenen, verständnisvollen Arbeiter.

Ruhig und sachlich wie er ist, scheint es, als ob er sich gar nicht beeile. Aber eine beliebige Arbeit geht ihm rasch von der Hand. Und was Nikolaus macht, ist dauerhaft gemacht.

Dem Aussehen nach — gesetzt und muskulös — ist er ein typischer Arbeiter. Aber nicht nur äußerlich, er ist ein Arbeiter der Gegenwart — der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Nikolaus hatte acht Klassen beendet und war der Meinung, das sei für einen Bauarbeiter vollständig genug. Wer weiß, ob er sich damit nicht zufriedengegeben hätte, wenn Emilia, seine Frau, ihn nicht immer wieder aufstachelte. Emilia Iwanowna unterrichtet Mathematik im Medizinischen Technikum von Aktjubinsk.

„So willst du mit deinen acht Klassen durchs ganze Leben schreiten und nichts hinzulernen?" fragte sie oft. Nikolaus nahm es gelassen als Spaß hin. Doch Emilia erreichte ihr Ziel: er überlegte. Und dann kehrten seine Gedanken immer wieder zu dieser Frage zurück. Emilia versprach ihm, in Physik und Mathematik zu helfen. Er wagte es: er trat in die Abendschule für Arbeiterjugend ein. Jeden Abend wartete er auf den Bus, um in die Schule zu fahren. Doch die Busse sind ein wahres Ärgernis: sie flitzten vorüber wenn man sie braucht. Steht man jedoch und wartet, da will einem die Geduld bald reißen. Einmal per pedes die 3 km in die Schule gegangen, machte er es zu seiner Gewohnheit. Drei Jahre ging Nikolaus abends den Weg in die Schule und zurück.

„Ich hätte es nicht fertiggebracht, wenn meine Frau mir nicht stets hilfsbereit und mit viel Geduld zur Seite gestanden hätte." Und der Repetitor zu Hause hat oft genug strenger gefragt als der Lehrer in der Schule. Es war schwer am Tag zu arbeiten und abends zu lernen. Doch dann wurde das Lernen zur Gewohnheit, und diese ist bekanntlich die zweite Natur.

Doch welche Freude war es für ihn, als man ihm feierlich das Zeugnis einhändigte.

„Ohne dich hätte ich es nicht geschafft", dies Geständnis war für Emilia viel wert.

„Und was weiter?" — „Ins Technikum?" — „Du hast es doch schon gelernt, systematisch selbständig zu arbeiten. Du mußt eine Hochschule beziehen", sagte Emilia Iwanowna. „Wo denkst du hin? Sich auf 5 — 6 Jahre einspannen?" — „Warum unterschätzt du deine Kräfte?"

Emilia und Nikolaus schmiedeten Zukunftspläne. Nikolaus bewarb sich an der Aktjubinsker Filiale der Taschkenter Eisenbahnerhochschule, gewann die nötige Punktzahl und wurde Fernstudent.

Jetzt gab es noch mehr zu tun. Nikolaus plante seine Zeit sehr genau, oft mußte er dennoch nachts über Büchern sitzen. Immer seltener bittet Nikolaus seine Frau um Hilfe.

Noch zwei Jahre sind verstrichen. Arbeit, Familie, Studium. Bei Hauks wachsen zwei Jungen heran: Heinz lernt in der 6., Alex in der 4. Klasse. Sie lernen fleißig.

Das Häuschen wurde zu eng. Der geschickte Zimmermann und Tischler Nikolaus machte sich dran, und jetzt ist das Haus nicht wiederzuerkennen — schön, bequem, mit Wasserleitung und -heizung.

Auf dem Bauabschnitt, wo Nikolaus bereits zwölf Jahre arbeitet, schätzt man ihn sehr hoch.

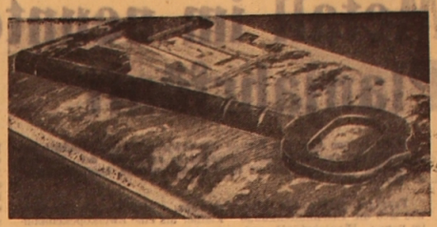
„Ein ausgezeichneter Arbeiter. Ein Stückchen seiner selbst legt er in jede Arbeit", sagt Bauleiter M. Jermakow. Eine arbeitsame glückliche Familie. Glaubt es mir, ich weiß es genau.

J. SCHEWEL

Aktjebinsk

Städte unserer Republik

Schlüsselstadt am Kupferspeicher



Dsheskasgan gehört nicht zu den ältesten Städten des Gebiets, aber ihre Geschichte ist mit uralten Zeiten verbunden. Die archäologischen Angaben sprechen davon, daß der Ort, wo sich jetzt die Stadt befindet, eine der Wiegen der Kupferzeitkultur der Menschheit ist. Die Kupfererzanlagerungen bei Dsheskasgan waren unseren Ahnen vor Tausenden Jahren bekannt. Aus Mittelasien, Indien und nahöstlichen Orten bahnten sie zahlreiche Pfade durch Berge und Wüsten zu diesem reichen Kupferspeicher. In alten Zeiten wurde hier über eine Million Tonnen Kupererz gewonnen. In der wissenschaftlichen Literatur erschien der Name Dsheskasgan, was auf kasachisch bedeutet „Kupfer gegraben" vor 200 Jahren.

Im Jahre 1847 verkaufte der örtliche Bai Batyr Bakanschi diesen Ort an den russischen Kaufmann Nikon Uschakow für 400 Rubel.

Nikon Uschakow wandte sich an die Zarenregierung um Hilfe in der Erschließung dieser Schatzkammer, was man ihm auch versprach, aber die Industrie Rußlands war damals zu schwach, der Ort zu entfernt und so blieb dieses Vorhaben unerfüllt.

Im Jahre 1903 kam die Kupfererzanlagerung den englisch-französischen Kapitalisten in die Hände. In vierzehn Jahren räuberischer Ausbeutung haben sie von hier etwa 60 000 Tonnen Kupererz weggeschnappt. In der Kasachensiedlung Karsakpai begannen die Konzessionäre mit dem Bau eines Kupferwerks, doch wurden sie von der Oktoberrevolution vertrieben und der unbeendete Bau wurde zum Eigentum des Volkes.

Durch den Beschluß der jungen Sowjetregierung vom 10. Juni 1925 wurde die Arbeit am Bau des Kupferwerkes in Karsakpai fortgesetzt, und schon im Oktober 1928 gab der Erstling der Buntmetallurgie der UdSSR seine erste Produktion. Das war ein großer Sieg der Bauarbeiter, der Kommunisten Alebi Dshangildin, S. Dibez, Rudolf Dreiman, des Veteranen der drei Revolutionen, des ersten Direktors des Baubetriebs Iwan Dejew, des Ingenieurs Iwan Strigin (jetzt Erster Stellvertretender Minister für Buntmetallurgie der UdSSR), die diesen Bau leiteten und in den schwierigsten Verhältnissen der Halbwüste arbeiten, wo es sogar an Trinkwasser mangelte, nicht zu sprechen von Nahrung, Kleidung und Wohnungen. Damals begann auch die gründliche Erforschung der Gegend, die Errichtung neuer Erzgruben, der Bau der 418 Kilometer langen Eisenbahn von Sharyk (Neldy), der 1940 vollendet wurde. Im Jahre 1936 begann nach dem Regierungsbeschluß der Bau des „Großen Dsheskasgan" am Steppenflüßchen Kengir. Der alte Aul Kengir wurde zu einer Arbeitersiedlung, die rasch wuchs. Ein Damm legte sich über das Flüßchen, und es bildete sich ein ziemlich große Wasserbecken.

Die Rolle des Dsheskasganer Erzbeckens während des Großen Vaterländischen Krieges war nicht zu überschätzen. Davon sprechen jetzt solche Exponate des Stadtmuseums, wie die Rote Wanderfahne des Verteidigungskomitees der UdSSR, die dem Satpajew-Hüttenkombinat für die Bestleistungen in den Kriegsjahren zur ewigen Aufbewahrung übergeben wurde.

In den Nachkriegsjahren begann eine neue Etappe der Entwicklung des „Großen Dsheskasgan". Man baute hier eine Reihe großer Gruben, Aufbereitungsanlagen, Wärmekraftwerke; ihrer Bestimmung wurden Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Warenhäuser und Kulturpaläste übergeben. Im Jahre 1954 wurde die Arbeitersiedlung Kengir zur Stadt Dsheskasgan umbenannt. Jetzt ist das eines der größten Industrie- und Kulturzentren Zentralkasachstans.

Auf dem einst fruchtlosen Boden, wo sogar kein Gras wuchs, rauschen jetzt schattige Ahorne und Pappeln. In vielen Straßen der Stadt sind zu beiden Seiten Grünanlagen, die wie grüne Korridore aussehen. Der große Stadtpark ist zu einer beliebten Erholungsstätte der Einwohner geworden. In der Stadt sind zwei Stadien mit je 10 000 Zuschauerplätzen. In den Techniken und Berufsschulen studieren Tausende Jugendlichen. In diesem Ort, wo es vor der Oktoberrevolution keine einzige Schule gab, arbeiten jetzt Dutzende Gelehrte, Tausende hochgebildete Fachleute, Ingenieure, Ärzte, Lehrer.

Einen besonders großen Fortschritt machte die Industrie der Stadt im vergangenen Planjahrfünft. Es wurde die Riesengrube Nr. 55 in Betrieb genommen. Die Arbeitsvorgänge in den Bergwerken wurden mechanisiert und automatisiert, hier ist die neueste und einzigartige selbstfahrende Abbautechnik im Einsatz. Am Rande der Stadt erheben sich die mächtigen Hallen des neuen Kupferwerkes. Dsheskasgan ist auch durch die Produktion seiner Leichtindustrie weit über die Grenzen Kasachstans bekannt. Die Strickwaren aus Woll- und Kunststoffe der Trikotagenfabrik sind von hoher Qualität, ihre Erzeugnisse sind ständig sehr gefragt.

Allein der Bau- und Montagetrust „Kasmedstroi", der 1966 mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet wurde, leistete im vergangenen Planjahrfünft Bauarbeiten für über 100 Millionen Rubel, was so viel ausmacht, wie in den vorangehenden 20 Jahren zusammen. Der größte Betrieb der jungen Stadt ist das Hütten-Bergbaukombinat, dessen Kollektiv für die Erfolge in der Steigerung der Erzgewinnung und die Bearbeitung dieses Erzes, wie auch für die Einführung der neuen Technik mit der höchsten Regierungsauszeichnung, dem Lenin-Orden bedacht wurde. Dieses Kombinat trägt mit Stolz den Namen von Kanysch Satpajew, des ersten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Kasachstans, der viele Jahre in Karsakpai wohnte, viel zur Erforschung und Entwicklung des Erzbeckens beitrug.

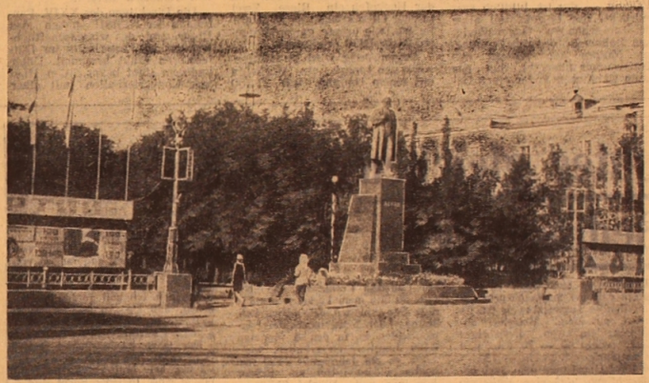
In Dsheskasgan leben und arbeiten Helden der Sowjetunion, sechs Staatspreisträger der UdSSR, acht Helden der sozialistischen Arbeit und sechzig Leninordenträger. Der Stolz der Stadteinwohner sind der Held der sozialistischen Arbeit Wassili Stifanow, der einst zusammen mit dem Gelehrten Satpajew gearbeitet hat und jetzt die geologische Expedition leitet, der Held der sozialistischen Arbeit Wassili Rakowski — Brigadier der Montagearbeiter des Häuserbaukombinats, Held der sozialistischen Arbeit, Brigadier der Abbaubrigade Kasymkan Kentajew.

Eine der Sehenswürdigkeiten der jungen Stadt ist das Betriebsmuseum des Hütten-Bergbaukombinats, das zu Ehren des 100. Lenin-Jubiläums eröffnet worden. Es besitzt schon etwa anderthalbtausend Exponate, darunter auch einen der symbolischen Schlüssel zu den Bodenschatzkammern von Dsheskasgan aus dem ersten Kathodenkupfer, das das Kupferwerk seit Februar dieses Jahres an den Staat liefert. (Foto oben). Im Auftrag der Kumpel und Hüttenarbeiter von Dsheskasgan überreichten ihre Delegierten Kommunisten diese symbolischen Schlüssel dem XIII. Parteitag der KP Kasachstans und dem XXIV. Parteitag der KPdSU als Geschenke.

Im neunten Planjahrfünft soll diese Stadt noch schöner werden und der Kupferstrom noch mehr zunehmen.

R. SCHMIDTLEIN

Gebiet Karaganda



Stadtzentrum von Dsheskasgan

Die erste Probe

In Zelinograd steht das neue polygraphische Kombinat vor seinem Anlauf. Es ist das größte unter allen Gebietsdruckereien unserer Republik. Das Kombinat wird 1 Mrd. 45 Mill. Drucksachen pro Jahr produzieren. Hier wird man Zeitungen, Plakate, Bücher, Broschüren in 6 Farben drucken. In verschiedenen Abteilungen werden 450 Personen beschäftigt sein.

Im Erdgeschoß befinden sich eine geräumige Speisehalle mit vierundsiebzig Sitzplätzen, ein Kabinett für ärztliche Betreuung, zwei Baderäume mit je 10 Brausen, ein Zimmer für Mutter und Kind u. a. Die Ausrüstung des Kombinats ist in Rybinsk, Zelinograd, Kiew, Odessa und teilweise in der DDR hergestellt worden.

Am 1. Oktober wurden die Probeexemplare der Zeitungen „Komsomolskaja prawda" und „Trud" auf dem modernen Aggregat GAU zum ersten Mal gedruckt. Dieses Aggregat ist 9mal leistungsfähiger als die Rotationsmaschine PRG-4. Jede von den 6 Sektionen des Aggregats wird 60 000 Exemplare Zeitungen pro Stunde drucken. Die GAU wurde im Rybinsker Werk „Polygrafmasch" hergestellt. Das Aggregat wurde unter Leitung des Chefingenieurs des Verlags „Prawda" Sergej Iwanowitsch Gromow erprobt. Daran beteiligten sich die Drucker Alexander Fuchs und Nikolaj Sonk.

Valentina TEICHRIEB

Zelinograd

UNSER BILD: Erster Stoß der „Komsomolskaja prawda".

Foto: D. Wirt

Sechzehn gegen alle

KALININ-Bezirk der Stadt Alma-Ata.

Schon jetzt ist er der größte in der Hauptstadt. Dabei wird er immer mehr ausgebaut, wächst in die Breite und in die Höhe. Eben hier befindet sich das berühmte Baumwollkombinat, die Firma „Ksyltu", das Häuserbaukombinat und Dutzende andere Großbetriebe. In diesem Bezirk ist gegenwärtig fast der ganze Wohnungsbau der Stadt Alma-Ata konzentriert. Hier wohnen schon jetzt über 300 000 Personen von 750 000 — der gesamten Bevölkerung der Hauptstadt.

Damit könnte man auch die „allgemeine Charakteristik" beenden, die wir vielleicht brauchen werden, um einige Momente zu verstehen, von denen noch die Rede sein wird. Der Kalinin-Bezirk ist im letzten Jahrzehnt nicht nur durch das stürmische Wachstum der Bevölkerung und der Industriebetriebe, sondern auch durch seine baptistische, katholische, lutherische u. a. Gemeinden bekannt geworden. Und wer kann genau wissen, wieviel wunderlichste Sekten ihre Filialen im alten Stadtteil Tastak gründeten, der auch zum Kalinin-Bezirk gehört... 16 qualifizierte Prediger der verschiedensten Richtungen des Christentums (nach unvollständigen offiziellen Angaben) „mühen" sich Tag und Nacht, um die Reihen ihrer Herden zu mehren. Und dies nicht ohne Erfolg. Allein Baptisten gibt es hier schon 1 500 Personen.

Ich mache da keine Entdeckung — die Sekte besteht „ganz" legal und registriert. Alles ist so gemacht, wie es das sowjetische Gesetz verlangt. Die Ideologie der Sektierer steht jedoch im Widerspruch zur kommunistischen Ideologie. Und das genügt, um darüber ernstlich nachzudenken.

Z. B. ob die Atheisten des Stadtbezirks den militanten Verfechtern des Sektierertums genügend ideologische Mittel entgegenstellen?

Dem Parteikomitee des Kalinin-Bezirks kann man eine Vernachlässigung dieses Gebiets der marxistisch-leninistischen Propaganda nicht vorwerfen. Gemacht wird vieles. Es wäre alles klar, wenn man hier die Wichtigkeit der atheistischen Propaganda unterschätzt, sich zu ihrem Betreiben rein formell verhalten hätte. Dann könnte man wenigstens erklären, warum die Zahl der Sekten nicht zurückgeht und die Prediger sich unter bestimmten Bevölkerungsschichten einer Popularität erfreuen. Vermöchte man dies zu erklären, wäre es schon nicht wenig. Aber das ist es gerade: Es scheint, als werde alles, zumindest vieles getan. Der Effekt jedoch...

Beim Parteikomitee des Kalinin-Bezirks funktioniert bereits das zweite Jahr der Rat für wissenschaftlichen Atheismus, dem 15 Personen angehören. Drei Sektoren des Rats planen ihre Arbeit für 5 Jahre im voraus. Eine solche Methode schließt, wie es scheinen sollte Zufälle und Systemlosigkeit aus, bietet die Möglichkeit, die atheistische Achtung gegenüber der Vergangenheit, den nationalen Traditionen verknüpft ist." Dann sind Biegsamkeit, Vorsicht, streng wissenschaftliches Herangehen bei der Bekämpfung der Religion um so mehr notwendig. Als Grundlage dieses Kampfes soll die individuelle Arbeit mit dem gläubigen Menschen dienen. Gerade daran mangelt es aber bei uns. Insbesondere im Kalinin-Bezirk.

MIR fällt da ein Fall aus der Praxis ein, einer von denen, die recht häufig vorkomen. Ein an Alma-Ata sehr angesehener Spezialist hielt im Baumwollkombinat einen Vortrag über die Probleme des Atheismus. Ich kann mich erinnern, daß die Universitätsstudenten stets seine begeisterten Hörer waren, die Aula war stets zum Bersten voll. Hier aber spielte sich alles anders ab. Etwa 10 Minuten hörte man dem Lektor achtungsvoll zu. Dann fing jemand an, seinem Nachbarn im Flüsterton Witze zu erzählen, jemand löste ein Kreuzworträtsel auf, der Mechaniker-Einrichter saß der ersten Schicht pennte gemütlich, und etwa zwei Dutzend Personen verließen leise den Saal.

Es kam aber nicht auf die Redekunst des Lektors an.

Der Propagandist wußte im gegebenen Fall nicht, für wen er den Vortrag hält, was für ein Publikum im Saale sitzt. Ob Gläubige, oder Schwankende, ob überzeugte Atheisten oder Unwissende, die da meinen, „den Gott gibt es nicht, weil es ihn nicht geben kann"?

Niemand im Baumwollkombinat wußte und weiß jetzt um die Einstellung des konkreten Arbeiters zu Fragen des Atheismus und der Religion. Eine massenhafte Beteiligung an Sportmaßnahmen ist löblich. In solch einer feinen Sache wie Überzeugung des Menschen schien aber diese Methode entschieden zu verwerfen. Diese Binsenwahrheit fällt leider auch in der Firma „Ksyltu", im Obstkonservenkombinat, in den Bautrusten des Stadtbezirks, in der Kraftfahrkolonne Nr. 2573 nicht ins Gewicht. Und in diesen Betrieben arbeiten insgesamt Zehntausende Menschen.

In der Schablone der atheistischen Propaganda liegt die Hauptursache ihrer mangelhaften Effektivität und dafür, daß 16 Prediger des Stadtbezirks manchmal mehr erzielen als ein ganzer Trupp von Atheisten. Nur darin liegt sie und nicht in besonderer Anhänglichkeit der Einwohner von Tastak und der neuen Wohngebiete an die Religion.

TAISSIA Bochan, Leiterin der Abteilung für Propaganda und Agitation im Parteikomitee des Kalinin-Bezirks, erzählte mir über die Arbeitsmethoden von Jelena Scharonowa, Mitglied des Rats für Atheismus im Häuserbaukombinat. Sie hält keine Vorträge, beruft keine „Massenversammlungen" ein. Doch unter ihrem Einfluß brachen Tatjana Tkatschowa, Anastassia Korowina, Maria Mashara und ihre Tochter Olja mit der Religion. Der Nutzen von der Arbeit der Propagandistin Scharonowa ist wahrlich viel größer als von einem Dutzend mancher Vorträge. Diese haben nur Sinn in Verbindung mit der nachfolgenden individuellen Arbeit mit Gläubigen oder Schwankenden. Leider befolgt man dieses Prinzip einigermaßen nur im Häuserbaukombinat und in der Schule Nr. 67.

Tut dem Menschen ein Arm weh, so wird ihm der Arm und nicht die Leber kuriert. Die Lektoren für Atheismus im Kalinin-Bezirk handeln aber gewöhnlich umgekehrt. Dieses Herangehen ist letzten Endes eine „Kur ohne Diagnose" für jeden Fall. Niemand kennt das Auditorium, vor dem er sprechen soll. Soziologische Forschungen, Umfragen werden außer im Häuserbaukombinat praktisch nirgends vorgenommen. Hier wurde aber vor kurzem ein äußerst interessantes Ergebnis ermittelt. Zwei Forschungen, die man hier mit einem Abstand von einem Jahr durchführte, ergaben, daß die Zahl der Gläubigen nicht zurückging. Aber auch solches Resultat ist auf seine Art positiv. Es läßt aufhorchen, über die Methoden der atheistischen Propaganda nachdenken. Auch in der Parteiorganisation des Häuserbaukombinats wird man sich darüber hoffentlich Gedanken machen.

DIE Kommunisten des Kombinats haben in diesem Punkt so manches getan. In ihrem Auftrag werden soziologische Forschungen vorgenommen, wurde ein Rat für wissenschaftlichen Atheismus geschaffen, am Kulturpalast funktioniert der Klub „Atheist" mit Sektionen für wissenschaftlichen Atheismus, für Einführung neuer Sitten und Gebräuche, für Propaganda unter Kindern und Jugendlichen. Wir sprechen schon nicht von den traditionellen Vorträgen, Abenden usw. Das alles ist vorhanden und ist alles sehr notwendig, denn ein Atheist aus Unwissenheit und nicht aus Überzeugung ist ein potentieller Gläubiger. Die Tatsachen sprechen jedoch für sich: Die Zahl der Sektierer im Häuserbaukombinat hat sich nicht verringert, und das — unter dem Einsatz eines mächtigen ideologischen Arsenals. Drängt sich logischerweise die Frage auf: Haben wir es hier nicht mit der gleichen Schablone zu tun, kurieren wir nicht die Leber, während der Arm weh tut?

In Tastak befindet sich in der Slatoustowskaja-Straße das Zentrum einer nicht registrierten katholischen Gemeinde. Die gläubigen Katholiken entwickeln eine ziemlich aktive Propaganda ihrer Lehre. Ihre Prediger besuchen Familien, organisieren verschiedene religiöse Feiern, halten Zeremonien ab. Und nun erklären schon manche Kinder aus den Schulen Nr. 65, 75, 96, die diesem Bezirk angrenzen, das sie „an Gott glauben..." Dabei besitzt die Abteilung Volksbildung des Kalinin-Bezirks auch einen perspektivischen Fünfjahrplan für atheistische Arbeit, da ist eine spezielle Kommission für ihre Koordinierung geschaffen worden...

Sollte man nicht versuchen, diese Paradoxe irgendwie zu ergründen? Und überhaupt über die Methoden und Prinzipien der Betreibung der atheistischen Propaganda in unserer Zeit nachdenken?

Leo WEIDMANN,
Eigenkorrespondent der „Freundschaft"

Alma-Ata

FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

11.00—**Zelinograd.** Spielfilm (kas.). 12.20 — Film für Kinder „Rotkäppchen". 13.00 — **Moskau.** Sendeprogramm. 13.05 — Nachrichten. 13.15 — Für Schüler „Berührt den blauen Globus nicht!" 18.30 — **Zelinograd.** Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.45 — Spielfilm „Diebstahl", I. Teil. 20.20 — Programm der Redaktion für Landwirtschaft „Auf dem Neuland". 21.10 — „Auf Neulandbahnen" (russ.). 21.20 — **Moskau.** „Leninsche Universität der Millionen". 22.00—Zeichentrickfilm. 22.30 — Konzert des Staatlichen Symphonieorchesters der UdSSR. 23.30 — „Zeit". 24.00 — Fortsetzung des Konzertes.

Mittwoch, 6. Oktober

18.30 — **Zelinograd.** Heute im Programm. 18.35 — „Auf Neulandbahnen" (kas.). 18.45 — „Auf den Feldern des Ischimgebiets" — Sendung in kasachischer Sprache. 19.30 — Spielfilm „Diebstahl", 2. Teil. 20.35 — „Brot — ein Hauptwort" — Sendung. 21.20 — Filmkonzert. 21.40 — Filmskizze. „Der Weg". 21.50 — „Auf Neulandbahnen" (russ.). 22.10 — **Moskau.** Film-Ballett. „Till Eulenspiegel". 22.50 — Premiere des Fernsehspielfilms „Afrikanytsch". 24.00 — „Zeit".

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. — 2-47-07, verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-86-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-74, Information — 2-78-60, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernamt — 72

УН 01463 Типография № 3 г. Целиноград. Заказ 3245